



wtp international
filmproduktion . verleih . vertrieb

präsentiert

24 / 7

The Passion of Life

ein Film von Roland Reber

mit Marina Anna Eich, Mira Gittner,
Christoph Baumann, Michael Burkhardt, Reinhard Wendt

Deutschland 2005
35 mm, Farbe, 1:1,85, Dolby SR, 115 min

KINOSTART: 16. Februar 2006 (Deutschland)
9. März 2006 (Österreich)

TV-Ausstrahlung: 10.11.2011 ARTE

DVD-Start: 29.Sept. 2006 in Deutschland, Österreich und Schweiz

Verleih / World Sales / Pressebetreuung:
wtp international GmbH . Verleih . Vertrieb . Filmproduktion
Marina Anna Eich
Bayerisches Filmzentrum . Bavariafilmplatz 7 . 82031 Geiselgasteig
Tel: 089 / 64981-112 . Mobil: 0160 / 8981335. Fax: 089 / 64981-312
wtpfilm@wtpfilm.de

Pressematerial zum download unter: www.24-7derfilm.de

EPK und APK auf Anfrage

INHALT

Besetzung und Stab	3
Festivalteilnahmen.....	3
Kritiken & Zitate	4
Pressenotiz	5
Kurzinhalt	6
Langinhalt.....	6
Produktionsnotizen	9
Interview mit Regisseur Roland Reber	13
Biographien	18
Kurzinfo zum Thema SM / Swinger.....	23
Musiktitel	24
Anhang (Rezensionen, Kommentare, Zuschauer-Reaktionen)	25
Diskussion mit dem Publikum (während der Hofer Filmtage 2005)	40

BESETZUNG

Marina Anna Eich
Mira Gittner
Christoph Baumann
Michael Burkhardt
Reinhard Wendt

Eva
Lady Maria
Dominik
Mike
Elfriede

Sabine Krappweis
Zoltan Paul
Jan Lebr
Martin Bayer
Lydia Hippel
Patricia Koch
Anja Schönleben
u.v.m.

Alexandra
Vater von Eva
Jan
Franz
Lydia
Stephanie Evans
Esther

STAB

Regie
Buch
Produzenten
Kamera
Schnitt
Musik
Produktion

Roland Reber
Roland Reber, Mira Gittner
Patricia Koch, Marina Anna Eich
Mira Gittner (D.o.P.), Roland Reber
Mira Gittner
Wolfgang Edelmayr
wtp international GmbH

Produktionsjahr
Drehzeit
Locations

2005
Juli – Dezember 2004
München und Umgebung, Österreich

Deutschland 2005 – 35 mm – 1: 1, 85 – 115 min

FESTIVALS & PREISE

Preis: Jury Prize for BEST FILM, Kent, England 2013

2005 Internationale Filmtage Hof
2005 Sitges Festival Internacional de Cinema, Spanien
2006 Fantasporto International Filmfestival, Portugal
2006 Mar del Plata Independente Int`IFilmfestival, Argentinien
2009 International Filmfestival of India, Goa
2009 International Chennai Filmfestival, Indien
2009 Fünf Seen Film Festival, Starnberg
2013 Faversham Film Festival, Kent, England
2014 NYC Fetish Film Festival, New York, USA

2014 Nachtschatten Fetisch / BDSM Film Festival, München
KRITIKEN & ZITATE (ausführlich siehe Anhang)

Der Film bemüht sich um einen ehrlichen Einblick in die Schattenseite der deutschen Seele ohne diese ironisch wegzubügeln.

(Dr. Andreas Rost, Förderung von Kunst und Kultur / Kulturreferat, München)

Wer dem Film auf seiner Reise durch SM-Studio und Swingerclub folgt, erlebt in ausdrucksstarken Bildern Abgründe wie Höhenflüge von Menschen, die auf der Suche nach sich selbst, ihrer Körperlichkeit und ihrem Gott sind.

(Christian Herz, Dipl. Theologe)

Angesichts seiner Thematik bietet 24 / 7 THE PASSION OF LIFE erstaunlich viel Situationskomik und Heiterkeit.

(Andreas Ströhl, Leitung Filmfest München)

Fantastischer Film. Mutig. Menschlich. Kraftvoll.

(Thomas Sing, Geisteswissenschaftler, Universität Augsburg)

24 / 7 THE PASSION OF LIFE ist ein wahrer Independent Film, der durch seine provokante Thematik polarisieren wird. Eine poetische Odyssee durch Lust und Leidenschaft, zwischen Perversion und Konvention. Auf jeden Fall ein nicht alltäglicher Film, der das Publikum spalten und die Filmwelt in Aufruhr versetzen wird.

(Quelle: Filmstarts.de, Alina Bacher – Filmbewertung: 7 von 10 möglichen Punkten)

Roland Reber stellt die Lust in allen Spielarten als eine reine, wertfreie und vor allem ureigene menschliche Regung dar und enttarnt so unsere Gesellschaft als scheinheilig und borniert. Technisch mit minimalen Mitteln realisiert, beeindruckt der Film umso mehr durch seine Bildsprache, der Zuschauer bleibt Beobachter und wird nicht Teilnehmer des Geschehens.

(Quelle: WIDESCREEN 03/06, Julian Reischl - Filmbewertung: 4 von 5 Sternen)

Aufwühlendes Programmkinos mit Anspruch ohne erhobenen Zeigefinger. Absolut sehenswert!

(Robert aka Fan, AK SM&Kultur, München)

24 / 7 THE PASSION OF LIFE ist das gelungene Werk eines stark gefühlsorientierten Dramas der neuen deutschen Filmkunst.

(Dietmar Wlodek, Journalist)

Der wohl erste deutsche Spielfilm, der sich die Mühe macht, SM so zu zeigen, wie es ist. Wobei es allerdings kein reiner SM-Film ist. Sondern ein Film über den Umgang der Gesellschaft mit Sexualität an sich. Ein Film über Religion und Doppelmoral.

(Schlagzeilen)

24 / 7 THE PASSION OF LIFE ist eine mächtige Bestätigung des Lebens, das mit kompromissloser Wahrheit die Verlogenheit und den Selbstbetrug unseres Lebens, unserer Kulturen und Religionen, erforscht, die den Mensch in der Äußerung und Erfüllung seiner intimsten sexuellen Sehnsüchte gerne Roboter-ähnliches Verhalten aufdrücken möchten. Das ist Filmemachen vom Feinsten.

(Gordon Weaver, Filmpublizist, USA - leitete bei Paramount die Bereiche Marketing und Öffentlichkeitsarbeit)

24 / 7 THE PASSION OF LIFE

... eine provokant-poetische Reise durch das Reich der Sexualität, der Einsamkeit und der lustvollen Qual unseres Seins ...

PRESSENOTIZ

24 / 7 – 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche – THE PASSION OF LIFE, die Geschichte des Leidens und Lebens, der Lust und der Leidenschaft - ist ein poetischer Film, der mit seiner Semantik unsere gewohnte, erlebte und gelebte Ordnung provoziert und durchbricht. Einfühlsam und weitab vom Klischee zeigt der Film in emotionalen und humoresken, in nachdenklichen und skurrilen Momenten die Zerrissenheit seiner Protagonisten auf der Suche nach sich und dringt dabei mit einer entwaffnenden Ehrlichkeit in die Bereiche ein, in denen der Einzelne völlig allein mit sich ist - ohne dabei den Figuren zu nahe zu treten oder sie zu denunzieren, sondern sie wertfrei als das zu akzeptieren, was sie sind, mit all ihrem Hang zur Verwirklichung und der Einsamkeit, die dahintersteckt, mit ihrem Suchen und ihrem Scheitern - es ist der Mensch, der hier befragt wird.

Regisseur und Drehbuchautor Roland Reber: „Es war uns sehr wichtig, durch viele Interviews, Vorortrecherchen und Literatur uns ernsthaft mit der Thematik auseinander zu setzen. Das Thema Sexualität ist in 24 / 7 THE PASSION OF LIFE auch eine Metapher für die Identitätssuche, die sich in der Sexualität vielleicht deutlicher ausdrückt als in anderen Bereichen, auch eine Metapher für das Leben. Der ganze Film ist ein Symbolismus und spielt mit archetypischen Elementen.“

Die Sexualität im Film wird als natürlicher Teilbereich des Menschen dargestellt, als lustvolle Erfahrung von sich selbst und des Lebens, als intensive Form der Kommunikation und wird weder als Tabu –Thema noch als Quotensteigerung behandelt, sondern es findet ein respektvoller Umgang statt, der nicht nur eine Abwertung des Menschen verurteilt, sondern ganz auf eine Wertung verzichtet.

Darstellerin, Kamerafrau und Drehbuchautorin Mira Gittner erklärt den Ansatz:

„Sexualität ist individuell und da es nicht DEN Menschen gibt, gibt es auch nicht DIE Sexualität. Für jeden bedeutet Sexualität etwas anderes und niemand hat das Recht, vorzuschreiben, wie und ob jemand seine Sexualität zu leben hat, solange es im gegenseitigen Einvernehmen stattfindet. Ebenso ging es bei dem Film nicht um eine dokumentarische, sondern um eine lyrische Darstellung, nicht um die rein körperliche, sondern auch um die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Thema, es ging um die Essenz, um das, was dahinter liegt bzw. was wir dahinter vermuten. Das ganze Spektrum der sexuellen Ausdrucksmöglichkeiten aufzuzeigen würde das Volumen eines Spielfilms bei Weitem sprengen. Es ging uns ja auch nicht um eine Dokumentation der SM- oder Swinger-Szene mit allen Möglichkeiten der Sexualpraktiken, sondern um eine Geschichte über Menschen. Es war uns allerdings wichtig, die Atmosphäre der SM-Sessions oder des Swingerclubs authentisch wiederzugeben.“

24 / 7 THE PASSION OF LIFE hatte seine Uraufführung im Oktober 2005 beim Sitges Filmfestival in Spanien und feierte seine Deutschland-Premiere auf den 39. Hofer Filmtagen 2005 mit drei ausverkauften Vorstellungen.

24 / 7 THE PASSION OF LIFE berührt den Menschen in seinen tieferen Schichten. Ein Film, der sicherlich kontroverse Diskussionen auslösen wird.

KURZINHALT

24/7 The Passion of Life ist ein provokant-poetischer Film über Obsession und Einsamkeit, über die geheime Lust und die öffentliche Moral: 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche.

Die Hotelierstochter Eva (Marina Anna Eich) trifft zufällig auf die Soziologin Magdalena (Mira Gittner), die als Domina „Lady Maria“ in einem SM-Studio arbeitet. Von der bizarren Welt der Lady Maria fasziniert, begibt sich Eva auf die Suche nach ihrer ureigensten Identität und beginnt eine Odyssee durch die Welt der Sexualität - eine Reise zu den verdrängten Landschaften unserer Seele.

INHALT

24/7 The Passion of Life ist ein provokant-poetischer Film über die Angst vor uns selbst, die Angst uns selbst zu begegnen im Spiegel unserer Leidenschaften im Spannungsfeld einer tabusetzenden und doppelmoralischen Gesellschaft : 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche – die Passion des Lebens.

Die Hotelierstochter Eva (Marina Anna Eich) begegnet zufällig bei einer Motorradpanne der Soziologin Magdalena (Mira Gittner), die als Domina „Lady Maria“ in einem SM-Studio arbeitet. Fasziniert von der bizarren Welt der Lady Maria, feststellend, dass es in ihrer heilen Welt alles gibt außer Lust und Leidenschaft, begibt sich Eva auf die Suche nach ihrer Sexualität, ihrer ureigensten Identität, und beginnt eine Odyssee durch die verborgenen Orte der Lust - Orte, von denen alle so tun, als ob sie nicht existierten und die es doch überall gibt: SM-Studio, Swingerclub, Stripteasebar – eine Suche, die sie auch in Konflikt mit dem Normierungszwang und der Doppelmoral der Gesellschaft bringt.

Lady Maria setzt das Geschehen im Domina-Studio in Beziehung zu Religion - Anbetung, Beichte, Strafe als Akt der Vergebung – ebenso wie zu emotionalen Momenten wie Trösten, Geborgensein und Aussprechen. In einer scheinbar bizarren Welt entsteht eine Wärme für den Menschen mit seinen dunklen Seiten.

Eine lyrische Studie über Obsession und Einsamkeit, über die geheime Lust und die öffentliche Moral: 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche.

Lady Maria: „Die Gesellschaft hätte gerne normierte Menschen, die funktionieren leichter. Aber kann man Gefühle normieren? Wer stellt denn diese Normen auf? Wer normiert uns? Und wer lebt uns? Viele sind nur Gelebte, keine Lebenden. Lebe dich.“

LANGINHALT

Die wohlbehütet aufgewachsene Hotelierstochter Eva (Marina Anna Eich) begegnet zufällig der Soziologin Magdalena (Mira Gittner), die mit einer Motorradpanne am Straßenrand steht. Eva fährt sie zur nächsten Motorradwerkstatt. Am nächsten Morgen bemerkt Eva, dass Magdalena ihren Rucksack im Auto vergessen hat. Auf der Suche nach einer Kontaktnummer durchstöbert Eva den Rucksack und stößt auf erotisches Spielzeug und die Visitenkarte eines SM-Studios, in dem Magdalena als Domina „Lady Maria“ arbeitet. Neugierig geworden, fährt Eva zum SM-Studio und begegnet einer ihr unbekanntem Welt. Fasziniert und feststellend, dass es in ihrer

heilen Welt alles gibt außer Lust, Leidenschaft und Erotik, begibt sich Eva auf die Suche nach ihrer Sexualität, ihrer ureigensten Identität, und beginnt mit Lady Marias Hilfe eine Odyssee durch die verborgenen Orte der Lust - Orte, von denen alle so tun, als ob sie nicht existierten und die es doch überall gibt: SM-Studio, Swingerclub, Stripteasebar – eine Suche, die sie in Konflikt mit dem Normierungszwang und der Doppelmoral der Gesellschaft bringt.

Bei ihrem ersten Besuch im Swingerclub lernt Eva Mike (Michael Burkhardt) kennen, der ihr anbietet, sie als „Reiseleiter“ durch die Welt der Lust zu führen. Eva nimmt sein Angebot an, erfreut, jemanden gefunden zu haben, der sie weder heiraten noch das Hotel ihres Vaters beerben will, sondern einfach jemand, mit dem sie ihre erotischen Sehnsüchte ausleben kann. Ihre Freundin Alexandra dagegen kann Evas Reise durch die Welt der Sexualität nicht begreifen. Hier bahnt sich schon der Konflikt mit Evas Umfeld an, der später in einem Bruch mit Vater und Freundin kulminiert.

Eva gerät in das Spannungsfeld der unterschiedlichen „Welten“ – so trifft sie z. B. im Hotel auf Claire, die sie im Swingerclub kennen gelernt hat. Claire tut allerdings so, als kenne sie Eva nicht und verschwindet, was bei Eva auf Unverständnis trifft.

Lady Maria: „Du warst in jenem Bereich, den die Menschen normalerweise verbergen. Nicht nur vor anderen, vor allem vor sich selbst.“

Eva: „Verstehe ich nicht.“

Lady Maria: „Hast du denn deinem Vater von deinen Abenteuern erzählt?“

Eva: „Nein.“

Lady Maria: „Siehst du. Ewig zerrissen. Niemals heil.“

Im SM-Studio durchleben die Gäste von Lady Maria ihre verschiedensten Sehnsüchte: Franz findet seine Befreiung des alltäglichen Menschseins in der Verwandlung in eine Gummisau.

Karl-Friedrich (Reinhard Wendt), ein 80-jähriger Mann, findet in der Rolle des Dienstmädchens Elfriede seine Erfüllung. Dominik (Christoph Baumann), zerrissen zwischen Lust und „Sünde“, möchte die Passion Jesu auf seine Weise nachempfinden.

Lady Maria: „Was suchst du, einsamer Wanderer, in dieser Wüste, die wir Leben nennen?“

Dominik: „Ich bin auf der Suche nach der Liebe.“

Lady Maria: „Wenn sie nicht in dir ist, wirst du sie niemals finden.“

Dominik: „Und wie finde ich die Liebe in mir?“

Lady Maria: „Indem du dich ihr ganz hingibst, in all ihrer Lust und in all ihrem Schmerz.“

Dominik: „Die Liebe kennt keinen Schmerz.“

Lady Maria: „Die Liebe ist Schmerz. Sie ist Verückung und Qual in einem. Und doch ist sie die Kraft, die uns am Leben hält.“

Lady Maria setzt das Geschehen im Domina-Studio in Beziehung zu Religion - Anbetung, Beichte, Strafe als Akt der Vergebung – ebenso wie zu emotionalen Momenten wie Trösten, Geborgensein und Aussprechen. In einer scheinbar bizarren Welt entsteht eine Wärme für den Menschen mit seinen dunklen Seiten.

Lady Maria : „Die Gesellschaft hätte gerne normierte Menschen, die funktionieren leichter. Aber kann man Gefühle normieren? Wer stellt denn diese Normen auf? Wer normiert uns? Und wer lebt uns? Viele sind nur Gelebte, keine Lebenden. Lebe dich.“

Eva kommt bei ihren erotischen Spielen immer wieder zu dem Punkt, an dem Mike abbricht, es nicht weitergehen lässt, vor allem wenn andere Männer mit ins Spiel kommen. Eva stellt ihn zur Rede. Mike versucht sich herauszureden, er traut sich nicht, Eva seine wahren Gefühle zu vermitteln.

Schließlich flippt Mike aus und verprügelt beim nächsten Mal fast die anderen Männer. Lydia, die Swingerclubbesitzerin stellt ihn zur Rede und Mike erzählt ihr, dass er in Eva seine große Liebe gefunden habe und Angst hat, sie wieder zu verlieren. Eva will davon aber nichts wissen, sie wollte „neue Erfahrungen sammeln, Abenteuer erleben“ und er hat sich nicht daran gehalten. Gedeemütigt lässt sie Mike sitzen. Als sie nach Hause kommt wartet ihr Vater, von der Freundin Alexandra über Evas erotische Abenteuer informiert, und entfacht einen Streit. Er will Eva in seinem Hotel nicht mehr sehen, solange sie sich weiterhin mit „Dominas und diesem ganzen degenerierten Getue“ umgibt. Eva, enttäuscht von der Reaktion ihres Vaters, rennt davon und beginnt aus Protest als Stripperin in einer Erotikbar zu tanzen, einsam, verlassen, immer noch auf der Suche nach sich selbst.

*Lady Maria: „Bin Wanderer nur und müde,
Suche der Menschen Sinn,
Weiß um ihre Trauer und dass ich traurig bin.
Bin Wanderer nur und einsam,
erforsch der Menschen Herz.
Weiß um ihre Schmerzen und fühle tief den Schmerz.
Bin Wanderer nur und leer, sehe der Menschen Pein.
Weiß um ihre Leiden und bleib in mir - allein.“*

Eines Tages wird Eva ins Separee bestellt, ein besonderer Gast hat einen Table-Dance bestellt: es ist Lady Maria.

Lady Maria: “Bist du jetzt am Ziel? Hast du irgendetwas gefunden?“

Eva: “Ich weiß es nicht. Vielleicht gibt es auch gar nichts zu finden. Ich weiß zumindest wo ich nicht hin zurück will, und das ist in diesen goldenen Hotelkäfig. Vielleicht will ich am liebsten einfach nur bei Null wieder anfangen. Ich will wiedergeboren werden. Na, ohne Vater, ohne Mutter. Ich will mich einfach neu gebären. Will mich selbst gebären und will Vater und Mutter meiner selbst sein.“

PRODUKTIONSNOTIZEN

SPEZIELLE ARBEITSWEISE

Der Film ist durch Teamwork entstanden, mit einem kleinen Team, dessen Mitglieder viele verschiedene Aufgaben vor und hinter der Kamera übernommen haben: Roland Reber ist Regisseur, Co-Autor, hat die zweite Kamera gemacht und kümmert sich zusammen mit Marina Anna Eich um die Vermarktung des Films. Die Hauptdarstellerin Marina Anna Eich (Rolle: Eva) ist ebenso Co-Produzentin, hat das Catering übernommen und ist zuständig für die Vermarktung und den Verleih des Films. Mira Gittner machte die Bildgestaltung / erste Kamera, Schnitt, ist Co-Autorin und spielte die Rolle der „Lady Maria“ etc.

Das Drehbuch, das auf einer Grundidee basiert, beginnt mit ein paar wenigen Seiten, die dann im Laufe der Dreharbeiten ausgebaut und weiterentwickelt werden. Es wurde nicht improvisiert, die Szenen werden während der Dreharbeiten entwickelt, geschrieben und inszeniert.

Roland Reber versteht Filmemachen als kreatives Abenteuer: „Jeder hat die Möglichkeit seine Ideen und Kreativität einzubringen. Ich glaube nicht an Geschichtenerzählen im narrativen Stil, da das Leben nicht wie ein Roman ist, der nur einer Richtung folgt. Es ist multidimensional mit plötzlichen Wendepunkten.“
Mira Gittner: „Der Phantasie wird freier Lauf gelassen, es ist eher ein Aufschreiben von Gedanken, Assoziationen, Ideen, die später zu einem Ganzen zusammengefasst werden. So schreibt sich die Geschichte irgendwann von selbst.“
Die vielseitige Natur des Lebens lässt sich nicht in autoritäre Strukturen zwingen.
Roland Reber und Mira Gittner weiter: „Uns interessieren mehr die Stimmungen, Situationen mit all ihren vorhandenen Möglichkeiten der Weiterentwicklung, die verschiedenen Bewusstseinszustände der Figuren, als die völlige Erklärung derselben. Die Figuren geben keine vollständigen Erklärungen ihrer Verhaltensweise, sondern sie bleiben ebenso unvollständig wie im wirklichen Leben auch, denn all unser Wissen über uns oder andere ist niemals vollständig. Diese „Unvollkommenheit“ führt zu einem tieferen Einblick in die menschliche Seele und somit zu einem mehrdimensionalen Verstehen. Somit wirken die Figuren oft verloren oder einsam in ihrem Bestreben sich selbst zu enträtseln. Das Rätsel ist das Spannende, nicht die Eindeutigkeit, denn niemand ist das, was er zu sein scheint. Es bleibt dem Zuschauer überlassen, die Figuren zu enträtseln und diese Distanz mit seinen Emotionen und Assoziationen, wie auch immer geartet, zu füllen.“

DIE SCHAUSPIELER UND IHRE ROLLEN

Als der Entschluss gefasst war sich mit dem Thema Sexualität filmisch auseinander zu setzen, begannen die sehr umfassenden Vorarbeiten. Besonders die Schauspieler haben in ihren Rollen absolutes Neuland betreten. Neben Literatur und vielen Interviews hat Mira Gittner, die die Domina „Lady Maria“ spielt, im Vorfeld ein paar Nächte in einem Studio als Gast-Domina assistiert, um sich so einen Eindruck von dem Geschehen zu machen.

Mira Gittner: „Für mich ist das ein ganz normaler Vorbereitungsprozess für eine Rolle. Wenn ich eine Ärztin spielen würde, würde ich auch versuchen, ein paar Tage das Praxisleben mitzuverfolgen. Da ich mit der SM-Szene vorher noch nicht in Berührung gekommen bin, wollte ich meine persönlichen Erfahrungen machen. Ich wollte die Atmosphäre spüren, den Umgang miteinander, Alltäglichkeiten. Es musste für mich im Studio natürlich und normal werden. Außerdem musste ich erst mal

lernen, auf hohen Schuhen zu laufen, ich trage privat meistens Turnschuhe. Man sollte als Schauspieler keine Berührungssängste mit seiner Rolle haben. Für mich war es spannend, die Möglichkeit zu bekommen, in die mir unbekannte Welt der SM-Szene einzutauchen. Die Poesie, Ruhe und Hingabe, die ich teilweise erlebt habe, das zärtliche, phantasievolle Spiel und vor allem die Kommunikation zwischen den Beteiligten haben mich beeindruckt. Aus all diesen Erfahrungen, Interviews und Recherchen ist dann die Rolle der „Lady Maria“ entstanden. Diese Figur ist Fiktion, so wie der ganze Film Fiktion ist, auch wenn die ein oder andere Geschichte oder Person authentisch ist, jede Szene ist geschrieben und inszeniert.“

Auch für **Marina Anna Eich**, die die Rolle der Eva spielt, waren die Dreharbeiten zu 24 7 / THE PASSION OF LIFE eine ganz besondere Erfahrung: „Interessant war es mitzubekommen, wie viele verschiedene Menschen mit diesen Themenbereichen zu tun haben, dies aber der Öffentlichkeit vorenthalten.“ Dass die Thematik allgegenwärtig ist und nur meistens dezent hinter geschlossenen Türen ausgelebt wird, wurde ihr durch ein Erlebnis abseits der Filmkameras bewusst: „Privat trage ich sehr gerne hohe Schuhe. Als ich während der Dreharbeiten beim Einkaufen war, sprach mich ein Mann an. Er erklärte, dass er Schuhfetischist sei und fragte mich, ob ich ihm kurz auf seine Hände treten würde. Er kniete sich vor mich hin. Zuerst war ich etwas perplex, doch ich tat es. Er stand wieder auf, bedankte sich glücklich und wünschte mir noch einen schönen Tag.“

Neben vielen Profischauspielern wie Marina Anna Eich (Eva), Mira Gittner (Lady Maria) und Christoph Baumann (Dominik) usw. haben auch einige Laiendarsteller an dem Film mitgewirkt. So fing zum Beispiel die Rolle des Mike, gespielt vom Swingerclubbesitzer Michael Burkhardt, als kleiner Part an und entwickelte sich während der Dreharbeiten zu einer der Hauptrollen. Ebenso verlief es mit der Rolle der Elfriede, gespielt von Reinhard Wendt.

LOCATIONSUCHE

Der Regisseur Roland Reber: „Lokalitäten wie Swingerclub, SM-Studio und Striptease-Bar wurden in die Filmgeschichte integriert ohne moralisch zu wirken. Wie oft sieht man im deutschen Fernsehen einen Mord im Swingerclub, der Täter im SM-Studio etc, immer negativ behaftet. Wir wollten das Thema darstellen ohne die Moralkeule zu schwingen. Wir haben vor den Dreharbeiten lange mit Leuten aus den jeweiligen Szenen gesprochen und deren Erfahrungen auch in den Film mit einfließen lassen.“

Eine wichtige Voraussetzung, um eine authentische Atmosphäre sowohl beim Dreh, als auch im Film zu schaffen, war das Drehen an Originalschauplätzen. Doch die Suche nach passenden Locations gestaltete sich nicht immer einfach. So war der Besitzer des Swingerclub „La Boum“ nicht unmittelbar begeistert von der Idee dort einen Spielfilm zu drehen: „Filmen – hier bei uns ? Daran haben wir überhaupt kein Interesse. ...Wenn es sein muss, dann kommen Sie halt mal vorbei“ war seine erste Reaktion. Erst nachdem er etwas überrascht realisierte, dass es sich tatsächlich um ein seriöses Projekt handelte, zeigte er sich bereit, seinen Club für das Filmteam zu öffnen. Später stellte sich heraus, dass seine anfängliche Abneigung daher rührte, dass in der Vergangenheit des Öfteren Nachbarn versucht hatten sich auf diese Weise Zugang zum Club zu verschaffen. Nebenbei: Der Besitzer des Clubs, Michael Burkhardt ist in 24/7 THE PASSION OF LIFE in einer

der Hauptrollen als „Mike“ zu sehen. Und wie bei wtp international üblich, übernahm er auch noch andere Aufgaben (z.B. den Umbau des „Maria-Mobil“, den Kreuzaufbau usw.)

Auch bei der ersten Locationbesichtigung des SM-Studios, hatte das Filmteam eine interessante Begegnung. Hinter dem Eingangs-Gitter saß ein nackter Mann mit Hundehoren und Halsband friedlich vor einem Wassernapf. Wider Erwarten waren nicht alle Studio-Gäste auf Diskretion bedacht und die Domina stellte den nackten Mann als „Bello, einen lieben Rottweiler“ der überraschten Mira Gittner vor, die die Hundeleine in die Hand gedrückt bekam, um mit Bello Gassi zu gehen. Diese Szene wurde dann später in den Film eingebaut.

BEZUGNAHME ZUR RELIGION

„Erlösung garantiert?“

Im Dreieck „Identität – Sexualität – Religiosität“ tastet sich Roland Rebers 24/7 THE PASSION OF LIFE an Wesensmerkmale menschlichen Lebens heran. Auf der Folie von SM und sexueller (Grenz-)Erfahrungen setzen sich die Akteure mit der christlich-abendländischen Sexualmoral genauso auseinander wie mit ihren eigenen Trieben und Lüsten. Finden sie mit religiös-sexuellen Ritualen zu sich selbst, entdecken sie im Sex Wege aus ihrer Einsamkeit, erlöst sie Unterwerfung von ihrer Sünde? Wer dem Film auf seiner Reise durch SM-Studio und Swingerclub folgt, erlebt in ausdrucksstarken Bildern Abgründe wie Höhenflüge von Menschen, die auf der Suche nach sich selbst, ihrer Körperlichkeit und ihrem Gott sind.“

(Christian Herz , Dipl. Theologe)

Unsere Gesellschaft ist geprägt von 2000 Jahren kirchlicher Sexualmoral, ob man nun an das Christentum und die Kirche glaubt oder nicht, die heutige Gesellschaft baut sich darauf auf. „Es ist abendländische Realität, wenn Strafcodices und Gerichtsurteile von dem mitbestimmt werden, was altorientalische Ziegenhirten vor ein paar tausend Jahren über Sexuelles dachten“ (Karlheinz Deschner, „Das Kreuz mit der Kirche“). Also kommt man bei einem Thema, das sich mit Sexualität und Gesellschaft befasst, nicht an der kirchlichen Sexualmoral vorbei, die erst Jahrhunderte nach der Begründung des Ur-Christentums von der Kirche entwickelt wurde und die gesellschaftlichen Werte veränderte.

Der religionswissenschaftliche Hintergrund der Verbindung von Eros und Religion, sowie die Entwicklung der Sexualität von etwas Heiligem bis zur Unterdrückung durch die kirchliche Sexualmoral zeigt sich am Beispiel der Tempelprostitution, wie sie in alten Kulturen vor der Entstehung der monotheistischen, patriarchalischen Religionen wie dem Judentum, Christentum und dem Islam, zelebriert wurde. Die Männer und Frauen, die in den Tempel kamen, um zur Grossen Göttin zu beten, sie zu ehren und durch den sexuellen Akt mit deren irdischen Repräsentanten - der Priesterin bzw. dem Priester - eine spirituelle Vereinigung mit der Grossen Göttin zu erfahren, empfanden in diesem Zusammenhang die Sexualität als heiligen Akt. Mit der Ausbreitung der monotheistischen Religionen und deren Institutionen, wie z. B. dem Christentum und der Kirche, wurde die sexuelle Kommunion allmählich unterdrückt, vom Heiligen zum Bösen degradiert. Der Moraltheologe Stephan Pfürtner: „Die Sexualfeindlichkeit der Kirche, die viel menschliches Leid und krankhafte Neurosen hervorgebracht hat, hat letztlich zu tun mit dem Machterhalt der Institution und der Steuerung der Menschen.“

Die Ablehnung gegenüber dem sexuellen Sadomasochismus ist paradox, viele der Praktiken finden sich im Christentum wieder: Geißelung, Gehorsam, Anbetung, Opfer, Fetisch. Ebenso paradox ist die Bezeichnung eines Fetischisten, der einen leblosen Gegenstand wie einen Schuh anbetet, als „krank“ oder „pervers“, in einer Gesellschaft, die auf den Grundlagen des größten Fetischs der Welt ruht - Jesus am Kreuz.

Viele der Symbole, sowie Figuren im Film sind archetypische Symbole, Urbilder der menschlichen Seele, die seit Anbeginn der Menschheit existieren und in jedem Menschen tief verankert sind. Heute kennt man viele dieser Symbole, Bilder und Rituale hauptsächlich in Bezug auf das Christentum, eigentlich sind es aber viel ältere archetypische Symbole, die weit vor die Entstehung des Christentums zurückreichen und die vom Christentum aus alten heidnischen Kulturen übernommen wurden. So wurde zum Beispiel Dionysos gekreuzigt. Lange vor der christlichen Zeit wurde er über einem Altartisch, auf dem Weingefäße standen, an einem Kreuze verehrt. Maria mit dem Jesus-Kind ist u. a. ein Abbild von der alt-ägyptischen Göttin Isis mit dem Horus-Kind etc. Maria als Archetypus des Weiblichen. Übernommen wurde sie aus den Kulturen der Isis, Inanna, Ishtar, Astarte etc. (Kulte, die auch den sexuellen Aspekt der religiösen Verehrung beinhalteten) und von der Kirche wurde sie dann in den Konzilen von Konstantinopel 381 und Ephesus 431 zur biologischen Jungfrau und Gottesmutter domestiziert. In seiner archetypischen Bedeutung aber ist jungfräulich nicht biologisch gemeint, sondern als eine seelisch-geistige und somit politische Haltung. Jungfräulich rein von Ideologien, Vorurteilen und Dogmen. In der Religionsgeschichte ist die Jungfrau ein Titel der Magna Mater, der Grossen Göttin, ein Symbol des Lebens, das Symbol des weiblichen Teils der originalen schöpferischen Kraft, die zur Befreiung von religiösen, sozialen, politischen Dogmen ruft. Jungfräulich im Sinne von „du selbst“, unberührt von äußeren Einflüssen und Normen. Und da das Weibliche ein wesentliches Element in der Struktur des Menschen - sowohl in der Frau als auch im Mann - ist, geht es hier um den Mensch in seiner Gesamtheit.

Bewusst gelebte Erotik ist mehr als das dumpfe Abarbeiten von diversen Stellungen, es kommt nicht auf die Technik, sondern auf die Essenz an. Es ist ein Versuch, sich Selbst zu begegnen, das bewusste Alltags-Ich abzuschalten, es durch Hingabe gar aufzulösen, sich zu vergessen, sich zu verlieren, um einen winzigen Augenblick in die Unendlichkeit des Seins einzutauchen, zurück zum Ursprung - und dies ist ein spiritueller bzw. religiöser Vorgang.

Im Zwielflicht des SM-Studios in 24/7 THE PASSION OF LIFE kann der Mensch er selbst und individuell sein, er ist nicht mehr verpflichtet, ein Gemeinschaftsaspekt der Gesellschaft zu sein. Das Studio wird so zum sakralen Ort, zum Heiligtum, wo das Individuum abgeschieden von der Alltäglichkeit moderne Rituale zelebriert, in denen das Unbewusste der Zeremonienmeister ist. Die Vernunft weicht den verborgenen Sehnsüchten und Verdrängungen, die Emotion kommt zum Vorschein. Es ist der Versuch, sich in all seinen Gegensätzlichkeiten wiederzuvereinigen, die Trennung von Rationalem/Verstand und Irrationalem/Gefühl zu überwinden und die Transzendenz des Ichs zu erreichen. Es geht um das Erleben der Gleichzeitigkeit von Existenz und Nicht-Existenz, von Verlust und gleichzeitiger Erfahrung der ureigensten persönlichen Identität.

INTERVIEW MIT REGISSEUR ROLAND REBER

Wie entstand die ursprüngliche Idee zum Film?

RR: Es war bei den Filmfestspielen 2004 in Cannes. Ich hatte eine Verabredung zum Mittagessen mit einem amerikanischen Produzenten und Regisseur. Auf dem Tisch lagen Papiersets mit dem Hinweis auf einen „24/7-Büroservice in Cannes“. Dann habe ich dem Amerikaner gesagt, schau mal, gibt es das bei euch auch, 24/7 – was ja hier in Europa ein Begriff aus der SM-Szene ist. Und dann sagte er, ja, bei uns haben die Restaurants auch 24 Stunden geöffnet. Dann fingen wir an darüber zu diskutieren, über Wertvorstellungen, über Klischees, weil er kannte nur Klischees. Und da habe ich gesagt, du, ich bin jetzt selbst kein SMer, ich gehöre keiner Szene an, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Dominas so sind, wie sie bei RTL dargestellt werden. Und so wurde das Gespräch immer tiefer und dann haben wir haben gesagt, wäre das nicht ein Thema - das Thema der verdrängten Sexualität: Verdrängt vor den Augen der Mitmenschen, aber vor allem verdrängt vor uns selbst. Und dann haben wir eine sehr lange Recherche begonnen in Striptease-Bars, in Swingerclubs, überall, in den Orten, die es ja angeblich nicht gibt – aber jeder kennt sie. Und so entstand peu a peu die Idee für diesen Film.

In dem Film ist das Thema Sexualität ja auch eine Metapher für die Suche nach Identität. Es ist ein Weg, sich kennen zu lernen, sich durch Selbstdefinition ein bisschen an sich anzunähern.

Und es ging mir auch darum, dass jetzt nicht ein Film entsteht, der sagt, werdet SMer und ihr seid frei, geht in einen Club und dann ist alles gut, nein. Es ging mir auch um das Thema der Einsamkeit, mit der wir dem Leben gegenüberstehen.

*Was bedeutet der Titel **24 / 7**?*

RR: 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche – ein anderer Ausdruck für „immer“.

Der Film spricht von einer „Reise ins Reich der Sexualität“ und spielt auch mit dem uns „Fremden“, wie z. B. einem Domina-Studio. War es für Sie bei den Recherchen auch eine Begehung einer fremden Welt?

RR: Es war ein Eintauchen in eine Welt, die nicht unsere Alltagswelt ist. Aber wir haben den Dialog mit den Leuten aus den jeweiligen Szenen gesucht und versucht die Atmosphäre authentisch wiederzugeben. Das war ja die Problematik, wie schaffen wir es als Nicht-Smer oder Nicht-Swinger das glaubhaft darzustellen.

Inwieweit ist der Film Phantasie und inwieweit beruht er auf Recherchen?

RR: Der Film ist fiktiv, beruht aber auf Recherchen, also real existierenden Phantasien, Personen, Geschichten – sowohl aus dem bürgerlichen Milieu wie zum Beispiel die Figur des Vaters, als auch aus den jeweiligen Szenen, wie die Figur der Elfriede -, die dann in die Geschichte eingearbeitet wurden.

War es schwierig, die teilweise sehr expliziten sexuellen Inhalte mit den Schauspielern umzusetzen?

RR: Nein. Jedem Darsteller war es überlassen seine Grenzen selbst zu definieren und umzusetzen. Diese Arbeitsweise ist mein Prinzip seit über 20 Jahren. Für mich sind Schauspieler nicht Erfüllungsgehilfen der Regie oder eines Autors, sondern kreative Künstler, die ihre Rollen selbst gestalten. Zum Dompteur eigne ich mich nicht. Vielmehr sehe ich mich als Dirigent, der die Zusammenarbeit der Solisten koordiniert.

*Ihre Schauspieler sind nicht nur Schauspieler, sondern häufig auch in anderen Bereichen des Filmemachens involviert – wie z.B. bei Schnitt, Kamera, Drehbuch, Produktion etc. Sie selber führen bei **24 / 7 The Passion of Life** nicht nur Regie, sondern haben das Drehbuch geschrieben und kümmern sich um den Verleih. Was sind die Vorteile dieser Arbeitsweise?*

RR: In der Filmindustrie ist es immer mehr zu einer Spezialisierung gekommen einer Fragmentierung der Kreativität. Viele Kollegen meinen, es müsste eine Teilung der künstlerischen, technischen und verwaltungsbedingten Positionen geben. Dieser Meinung bin ich nicht. Kreativität ist nicht teilbar – nicht getrennt erkennbar – sondern ist immer ein holistischer Vorgang. Wir sind kein *Konzern*, der Filme produziert, sondern Filmemacher. Filmemacher machen Filme. Und das ist eben ein ganzheitlicher Prozess – und einer der Spaß macht. Mira Gittner z.B. hat nicht nur eine der Hauptrollen übernommen, sondern auch die Kamera und den Schnitt des Filmes gemacht und zusammen mit mir das Drehbuch geschrieben. Marina Anna Eich, ebenfalls eine der Hauptrollen, ist für die internationale Vermarktung, den Verleih und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Somit vertreten wir „unseren“ Film und nicht ein Produkt anderer Leute. Ich würde nie von „meinem Film“ sprechen, sondern immer von „unserem“ – es ist ein Teamwork. Viele Schauspieler sehen sich oft selber in einer Erfüllungsposition. Sie sagen: „Ich habe bei einem Film mit gemacht“. Sie distanzieren sich mit der Begründung, sie seien ja nur Schauspieler. Bei uns ist niemand „nur“. Die Filmindustrie wird dominiert von Bankern und Geschäftsleuten. Sie rauben dem Film die Seele. Wenn ich diese aufgeblasenen Mächtgern-Filmrepräsentanten sehe, weiß ich, dass es Zeit wird den Film wieder an die zurückzugeben, die Filme nicht als Anlageobjekt, sondern als Aussage sehen – den Filmemachern.

Sie haben an Originalschauplätzen gedreht, u.a. in einem SM-Studio und in einem Swingerclub. Wie wirkte sich das auf die Arbeit an dem Film aus?

RR: Ein Filmstudio ist immer Kulisse, der das Leben fehlt. Es ist und bleibt ein künstlicher Ort. Wir wollten an Orten drehen, die es allen Beteiligten erlaubten die Authentizität zu spüren.

Das Umfeld ist nicht ganz alltäglich – gab es Berührungängste (im Umgang mit den „echten“ Beteiligten)?

RR: Das Set eines Swingerclubs oder eines SM-Studios ist nicht alltäglich, aber die

Menschen, die darin verkehren, sind es. Wenn man hinter die „Kulisse“ und die „Kostüme“ dieser Bereiche blickt, trifft man auf ganz alltägliche Menschen, die ihre Alltäglichkeit vielleicht für einen Moment abzulegen versuchen. Ich würde es als ein Disneyland für Erwachsene bezeichnen.

Und Angst oder Abwehr entsteht ja immer nur, weil wir etwas nicht kennen, weil es fremd ist. Und ich finde es sehr bedenklich im 21. Jahrhundert, dass es wirklich passiert ist, als wir gesagt haben, wir drehen einen Film, der u. a. auch in einem Domina-Studio spielt, dass gebildete, intelligente Menschen ernsthaft gefragt haben, wie wir uns schützen, wenn wir mit „solchen“ Menschen zu tun haben. Ich fand die Frage amüsant, denn die Menschen, die ich in dem Studio getroffen habe, waren so harmlos normal, dass sie sehr enttäuscht gewesen wären, wenn sie da mitgegangen wären. Aber da ist mir klargeworden, dass sich eigentlich relativ wenig – an der Oberfläche viel – im Eigentlichen nichts bewegt hat und dass vor allem eine immer größere Abwehr gegenüber dem uns Fremden stattfindet.

Gab es bei den Dreharbeiten eine Erfahrung, die Sie besonders beeindruckt hat?

RR: Mich hat jeder Drehtag beeindruckt. Sicher, es gab viele Erlebnisse, die ab jetzt zu meinem Anekdotenschatz gehören. Sie alle aufzuzählen würde den Rahmen dieses Interviews sprengen. Allein die Recherche zu diesem Film hat uns oft in Situationen gebracht, die Erinnerungswert haben. Zum Beispiel als wir den Drehort für die Swingerszenen suchten, hatte uns der Besitzer eines Swingerclub fast die Tür vor der Nase zugeknallt, weil er glaubte, wir seien von den Nachbarn geschickt, um seine Gäste auszuspähen.

Auch das Casting der „Originalswinger“ hatte seine Reize. Zumal wir erst einmal klar machen mussten, dass wir keine 160. Folge für „Liebe Sünde“ oder ein Erotikmagazin von RTL drehen wollen. Wenn Sie den Begriff „beeindrucken“ benutzen, so kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung nur sagen, dass etwas einen Eindruck hinterlässt, was wir noch nicht kennen. Sobald das nicht Gekannte in den Erfahrungsschatz integriert wird, verliert es seine hervorgehobene Stellung und wird alltäglich. In unseren Produktionsnotizen können Sie einige Erlebnisse finden, die das demonstrieren.

Was war Ihre Motivation sich mit den Themen sexuelle Obsessionen / Perversionen auseinander zu setzen? Was wollen Sie dem Zuschauer vermitteln?

RR: Sexualität ist ein universelles Thema, das leider allzu oft nur zur Quotensteigerung thematisiert wird. Ernsthafte Auseinandersetzung – auch mit dem uns Fremden – findet meist nicht statt. Pervers kommt vom lateinischen „perversus“ (verdreht) – also erst einmal nichts Negatives. In unserer Gesellschaft wird „pervers“ aber meist abwertend verwendet. Pervers sind für mich eher Begriffe aus der Politik und unserer Sozialmoral. Für mich ist ein Mensch, der sich jeden Tag in Arbeit, Familie und Gesellschaft prostituiert, perverser, als ein Mensch, der seine sexuelle Neigung lebt. Natürlich nur dann wenn er die Selbstbestimmung und die Freiheit des Gegenüber achtet.

In jeder Stadt existieren die Un-Orte (Stripteaselokale, Swingerclubs, SM-Studios, Puffs), die die Gesellschaft schamhaft verdrängt, aber dennoch besucht. Sexuelle Phantasie verstecken viele sogar vor sich selbst. Sie versuchen, sich der vorherrschenden Meinung anzupassen, ja nicht aufzufallen. Aber dadurch machen

sie die Phantasien ja nicht ungeschehen. Sie warten eben auf den nächsten Urlaub, den Fasching oder das Oktoberfest....
Das alles war für uns Motivation genug uns dieses Themas anzunehmen.

Wie sehen Sie das Thema Sexualität in Bezug zur heutigen Gesellschaft?

RR: Mitte der 70iger Jahre dachte ich, die Zeit der sexuellen Unterdrückung, oder dass das überhaupt noch ein Thema ist, sei vorbei und jetzt sei das endlich liberal. Aber ich stelle v. a. seit den 90igern eine starke konservative Tendenz fest, nur dass der Schein trügt und die Oberfläche liberal erscheint. Man sieht also auf Illustrierten nackte Körper, die Leute kleiden sich sexy, aber es ist nichts dahinter. Es ist eine Sexualverleugnung, die stattfindet, die wahrscheinlich auch politisch gewollt ist. Die Gesellschaft setzt immer bestimmte Spielräume und solange Sie sich innerhalb dieser Spielräume bewegen - das meine ich mit Oberfläche – erscheint es liberal. Aber bewegen Sie sich mal außerhalb, dann werden Sie sehr schnell die Grenzen erfahren. Ich glaube, dass wir endlich zu einer Toleranz innerhalb der Gesellschaft kommen sollten, in der eine sexuelle Ausrichtung nicht mehr Grundlage einer beruflichen und sozialen Beurteilung ist, sondern in der das wirklich privat ist.

Der Film spielt ja auch mit einer gewissen religiösen Symbolik. Wo sehen Sie den Bezug zur Religion?

RR: In dieser Gesellschaft sind wir alle, ob wir das wollen oder nicht, ob wir einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht, seit 2000 Jahren von einem christlichen Weltbild geprägt. Und somit auch von 2000 Jahren Sexualmoral, die eine Errungenschaft der römisch-katholischen Kirche ist und die unhinterfragt – woher kommt diese Moral, ist sie gebaut, wer hat sie gebaut, warum wurde sie gebaut – unsere Gesellschaft beeinflusst. Ich bin nicht religionsfeindlich, im Gegenteil, ich denke, jeder Mensch sollte an das glauben, was er möchte. Das ist der erste Verbindungspunkt zur Religion. Der zweite ist, dass Sexualität ebenso eine Suche ist nach Identität, nach Überwindung von Einsamkeit, eine Suche nach sich selbst und einem Ursprung, wie auch immer man ihn nennen mag. Religion und Sexualität haben einen großen Bezug, wenn man ihn akzeptiert.

*Neben den Hauptdarstellerinnen Marina Anna Eich und Mira Gittner sind in **24/7 The Passion of Life** auch Laiendarsteller zu sehen. Wie verlief das Casting zu diesem Film?*

RR: Neben zahlreichen Profischauspielern haben auch einige Personen aus der Szene an dem Film mitgewirkt. Für die Statisten im Swingerclub wollten wir zunächst „Nicht-Swinger“ einsetzen. Das wäre meiner Meinung nach aber peinlich geworden. Wer es nicht gewohnt ist im Tigertanga und Reizwäsche auf Barhockern zu sitzen – und dabei auch noch natürlich wirken soll -, wird an dieser Aufgabe scheitern. Also haben wir den Swingerclubbesitzer gebeten, unter seinen Gästen zu fragen, wer Interesse daran hat in einem Film mitzuwirken. Danach hat es viele Gespräche und eine letztendliche Auswahl gegeben. Die Dreharbeiten waren sehr angenehm, weil es allen Beteiligten viel Spaß gemacht hat. Im SM-Studio haben die Gäste sehr schnell mitbekommen, dass Dreharbeiten im Gange waren. Der Eine oder Andere

hat uns angesprochen und wir haben zwei von ihnen ausgewählt.

Wie kamen Sie zum Film?

RR: Ich habe 20 Jahre lang als Schauspieler, Autor und Regisseur in Deutschland und auf internationaler Ebene Theater gemacht. Wenn ich etwas sagen wollte, schrieb ich ein Stück und inszenierte es. Irgendwann kam der Punkt, an dem mir bewusst wurde, dass die Bühne beschränkende Grenzen hat, die überschritten werden sollten. So kam ich zum Filmemachen, weil mir Kino die kreative Freiheit gibt und es viel näher am Zuschauer ist als das Theater. Für mich ist Filmemachen ein Dialog und es ist näher an mir selbst. Jedoch, wie ich mich selbst nicht völlig verstehe, verstehe ich auch meine Filme nicht völlig. Auch wenn die Filme, die ich mache, eine erkennbare Handschrift haben, so hängt der Stil und die Handhabung des jeweiligen Films vom Thema ab und das unterscheidet sich vom einem zum anderen.

Was ist Ihr nächstes Projekt?

RR: Zurzeit recherchiere ich zusammen mit Mira Gittner zu dem Thema Bewußtseinskontrolle. Es ist ein spannendes Thema, das wieder ein heißes, wenn auch nicht sexuelles, Thema anpackt. Es geht um Manipulation, Geheimforschung und Politik. Hier wäre die Frage nach der „Perversion“ angebracht.

BIOGRAPHIEN

ROLAND REBER – Buch und Regie, 2. Kamera

Nach der Schauspielschule Bochum in den 70er Jahren arbeitete Roland Reber als Schauspieler, Regisseur und Autor an Theatern wie Schauspielhaus Bochum, Essen, Düsseldorf, Zürich, Kingston/Jamaica, New Delhi etc. Er schrieb über 20 Theaterstücke, Drehbücher, sowie Texte und Lyrik.

1981 gründete er das Theater Institut und arbeitete als Regisseur, Autor und Schauspieler. 1989 gründete er das Welt Theater Projekt (im Rahmen der Weltdekade für kulturelle Entwicklung der UNESCO und UN) und war als Regisseur, Autor und Gesamtleiter in Kairo, Mexiko, Indien und der Karibik tätig. Er war Dozent für Schauspiel und Regie u. a. in Moskau und in der Karibik.

Für die wtp international GmbH ist er im Bereich Regie und Drehbuch tätig.

2003 wurden seine Spielfilme *das zimmer*, *Pentamagica* und *The Dark Side of our Inner Space* beim Kalkutta International Filmfestival in einer Roland Reber-Reihe gezeigt.

Seit 2003 ist Roland Reber der offizielle Repräsentant des Cairo International Filmfestival in Deutschland und der Repräsentant für das Damaskus International Filmfestival für Europa. Er war Jurymitglied beim IFF in Alexandria, beim IFF in Dhaka/Bangladesh und beim Cairo IFF for Children.

Seine **Filmographie** als Regisseur und Drehbuchautor beinhaltet u.a.: **Ihr habt meine Seele gebogen wie einen schönen Tänzer** (Spielfilm, 1979), **Manuel** (Kurzfilm, 1998), **der Fernsehauftritt** (Kurzfilm, 1998), **der Koffer** (Kurzfilm, 1999), **Zwang** (Kurzfilm, 2000), **Sind Mädchen Werwölfe** (Kurzfilm, 2002), **Das Zimmer** (Spielfilm, 2001 - 6 internationale Auszeichnungen), **Pentamagica** (Spielfilm, 2003), **The Dark Side of our Inner Space** (Spielfilm, 2003), **24 / 7 The Passion of Life** (Spielfilm, 2005)

Auszeichnungen:

Roland Reber erhielt für seine Theaterarbeit den **Schweizer Kulturpreis** (1976) und wurde als erster Europäer mit dem karibischen Kulturpreis **Season of Excellence** (1991 und 1993) ausgezeichnet. Für seine Regie des Spielfilms *Das Zimmer* (2001) wurde er u. a. mit dem **Emerging Filmmaker Award** 2001 in Hollywood, dem **Jury Choice for Foreign Film 2001** in Chicago und dem **President's Award** 2000 in Ajijic/Mexico ausgezeichnet.

MARINA ANNA EICH – Rolle „Eva“, Produktion, Verleih

Nach dem Abitur studierte Marina Anna Eich für ein Jahr Spanisch, Englisch und Französisch in Ecuador, Canada und Frankreich. Marina Anna Eich lernte Tanz an der Tanzakademie der Oper Leipzig und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Frankfurt / Main.

Sie wirkte in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen als Schauspielerin und Tänzerin mit, wie zum Beispiel als „Eva Braun“ in einem Doku-Spielfilm für das japanische Fernsehen.

Im Jahre 2000 traf sie auf das Team von wtp und arbeitet seitdem für die Produktionsfirma als Schauspielerin und Produzentin. Sie co-produzierte die Komödie *Pentamagica* (2002/2003), den Kurzfilm *Sind Mädchen Werwölfe...?* und das Erotik-Drama *24/7 The Passion of Life* (2005).

Marina Anna Eich ist zusammen mit Roland Reber Repräsentantin der wtp international GmbH und für das Marketing, den Verleih und Vertrieb verantwortlich.

Filmographie (Auswahl):

24/7 The Passion of Life (Spielfilm 2005)	Regie: Roland Reber - auch Co-Produzentin, Verleih -
The Dark Side of our inner Space (Spielfilm 2003)	Regie: Roland Reber
Pentamagica (Spielfilm 2002/03)	Regie: Roland Reber - auch Co-Produzentin -
das zimmer – Ägypten-Teil (Spielfilm 2001)	Regie: Roland Reber
dann nenn es halt Liebe (Kurzfilm 2001)	Regie: Mira Gittner
Zwang (Kurzfilm 2000)	Regie: Roland Reber

Auszeichnung:

2002 **BEST FEMALE ACTOR AWARD**, Night of Bavarian Shorts anlässlich des AFM American Film Market Los Angeles/USA, für ihre schauspielerische Leistung in dem Kurzfilm *dann nenn es halt Liebe*

MIRA GITTNER – Rolle „Lady Maria“, Kamera (D.o.P.), Schnitt

Mira Gittner begann mit dem Schauspiel im Alter von 10 Jahren mit einer Hauptrolle für das ZDF (Anderland: *Der verkaufte Geburtstag*, 1981, Regie: George Moorse) und hat seitdem in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mitgewirkt. Nach Abschluss der Schauspielschule 1990 war sie u. a. an der Bayerischen Staatsoper München als schauspielerische Solistin, beim Welt-Theater-Projekt in Neu-Delhi oder dem Theater Institut in München engagiert.

Seit 1998 ist Mira Gittner neben der Schauspielerei auch im Bereich Kamera und Schnitt tätig.

2001 drehte sie ihr Regie-Debut (neben Kamera, Schnitt und Produktion) mit dem Kurzfilm *dann nenn es halt Liebe*.

2003 war sie Jury-Mitglied des International Filmfestival for Children in Kairo.

Filmographie (Auswahl):

24/7 The Passion of Life (Spielfilm 2005)	Regie: Roland Reber - auch Kamera, Drehbuch, Schnitt -
Am Rande der Nacht (Spielfilm 2006)	Regie: Christoph Busche
The Dark Side of our inner Space (Spielfilm 2003)	Regie: Roland Reber - auch Kamera und Schnitt -
Pentamagica (Spielfilm 2002/03)	Regie: Roland Reber - auch Kamera und Schnitt -
Sind Mädchen Werwölfe ...? (Kurzfilm 2002)	Co-Regie, Kamera und Schnitt
das zimmer (Spielfilm 1999/2001)	Regie: Roland Reber - auch Kamera und Schnitt -
dann nenn es halt Liebe (Kurzfilm 2001)	Regie, Kamera, Schnitt und Produktion
Der schwarze Spiegel (TV 2000)	Regie: Rainer Boldt
Fast ein Gentlemen – Tierisch verliebt (TV 2000)	Regie: Dagmar Damek
Zwang (Kurzfilm 2000)	- Kamera und Schnitt - Regie: Roland Reber
Eine Hand schmiert die andere (TV 1999)	Regie: Peter Fratzscher
Alle meine Töchter – 4 Folgen (TV 1999)	Regie: Wolfgang Hübner
Der Koffer (Kurzfilm 1999)	- Kamera und Schnitt - Regie: Roland Reber

Der Schandfleck (TV 1998)
Der Fernsehauftritt (Kurzfilm 1998)

Regie: Julian R. Pölsler
Regie: Roland Reber
- auch Kamera und Schnitt -
Regie: Roland Reber
Regie: Rainer Wolffhardt
Regie: Peter Deutsch
Regie: Klaus Emmerich
Regie: George Moore

Manuel (Kurzfilm 1998) - Kamera und Schnitt -
Die Löwengrube (TV 1993)
Die Kathrin wird Soldat – 4 Folgen (TV 1985)
Rote Erde – 4 Folgen (TV 1982)
Der verkaufte Geburtstag (TV 1981)

Auszeichnungen:

- 2000 *PRODUZENT DES JAHRES 2000*, Bayerisches Filmzentrum Geiselgasteig
„... hat Mira Gittner erneut gezeigt, dass künstlerische Kreativität und professioneller Einsatz von Kamera und Schnitt zu einem beeindruckenden und emotional bewegenden Resultat führen können ...“
- 2001 *BEST FEMALE ACTOR AWARD 2001*, Melbourne Underground Filmfestival für ihre schauspielerische Leistung in dem Psycho-Thriller *das Zimmer*
- 2003 *SPECIAL AWARD FOR MONTAGE IN FEATURE FILM*, Panorama of Filmmaker IFF/Thessaloniki für ihren Schnitt der Satire *Pentamagica*

CHRISTOPH BAUMANN – Rolle „Dominik“

Christoph Baumann besuchte in München die Schauspielschule und arbeitet seitdem als freischaffender Schauspieler, Regisseur und Produzent im Film-, Fernseh- und Theaterbereich. Im August 2000 gründete er die CHR Filmproduktion, mit der er seinen ersten Spielfilm „Am Rande der Nacht“ (Drama, Deutschland 2006) als Produzent verwirklichte. Seine Aufträge umfassen u.a. Einspieler für das ZDF und Werbeaufträge für das AUDI FORUM INGOLSTADT und das PLANET HOLLYWOOD. Außerdem stand er für mehr als sechzig Folgen der Comedysendung JOIN THE CLUB vor und, als ausführender Produzent verantwortlich für Einspielerproduktion, hinter der Kamera.

Filmographie (Auswahl):

Am Rande der Nacht (Spielfilm 2006) Regie: Christoph Busche
U 43 (Kurzfilm, 2004) Regie: Anna Kucinsky, Wolf Mocikat
24/7 The Passion of Life (Spielfilm 2005) Regie: Roland Reber
The Dark Side of our inner Space (Spielfilm 2003) Regie: Roland Reber
Linie X (Kurzfilm 2002/2003) Regie: Christoph Busche
Join The Club – 60 Folgen (TV Comedy 2001-2003) Regie: Tommy Krappweis
Tolle Sachen (TV-Serie 2001) Regie: Tommy Krappweis
Vaters Tochter (TV-Serie 1999) Regie: Lutz Konermann

MICHAEL BURKHARDT – Rolle „Mike“

Michael Burkhardt ist der Betreiber des Swinger-Clubs La Boum in Untermeitingen und stand als Mike das erste Mal vor der Kamera. Anfänglich als kleiner Part angedacht, entwickelte sich seine Rolle während der Dreharbeiten zu einer der Hauptrollen und er selbst zu einem Produktionshelfer. So baute er zum Beispiel das Maria-Mobil und war für den Kreuz-Aufbau verantwortlich.

REINHARD WENDT – Rolle “Elfriede”

Reinhard Wendt tauchte eines Tages während der Dreharbeiten im SM-Studio auf und sprach den Regisseur Roland Reber an: „Sir, ich bin Elfriede, das Dienstmädchen. Ich hätte eine Frage, Sir. Dürfte ich in Ihrem Werk mitwirken?“ Der 80-jährige Reinhard Wendt verwandelt sich in der Welt des SM-Studios zum Dienstmädchen Elfriede. In der Welt außerhalb des Studios ist er ganz der würdige ältere Herr. Er schafft auch noch im hohen Alter den Spagat zwischen den „Welten“. Durch lange Gespräche mit „Elfriede“ inspiriert, entwickelten Roland Reber und Mira Gittner dann die Rolle im Film.

WOLFGANG EDELMAYER – Musik

Wolfgang Edelmayer studierte 1985/86 Schauspiel, Gesang und Tanz am London Studio Center, 1986/87 Schauspiel am Actors Center in New York und 1987/88 Schauspiel, Gesang und Tanz am Theater an der Wien.

Er spielte in zahlreichen Film- und Theaterproduktionen wie zum Beispiel 1989-93 am Staatstheater Hannover, 1993 am Schauspielhaus Hamburg, 1994 am Residenztheater München, bei den Salzburger Festspielen 1998, bei der englischen Filmproduktion *W-Smith* oder in der Produktion *Who is Hamlet* für das ORF, für die er auch die Musik komponierte.

Als Tänzer arbeitet er zusammen mit Pina Bausch, Hans Kresnik, Joe Alegado, Ismael Ivo und Susan Taylor (New York).

Seit 2000 arbeitet er als Filmkomponist zusammen mit Roland Reber und Mira Gittner. Seine Musik ist ein wesentlicher Bestandteil der Filme.

2001 war Wolfgang Edelmayer Finalist des weltweiten Komponisten-Wettbewerbs Unisong International Song Contest in den USA mit seinem Song *And Still We Stand* über den 11. September.

Kompositionen:

Film: **Who is Hamlet** – Musik und Hauptdarsteller (Bühne und Film) – 1998/99

Das Zimmer (Spielfilm 2001)

dann nenn es halt Liebe (Kurzfilm 2001)

Pentamagica (Spielfilm 2002/03)

The Dark Side of our Inner Space (Spielfilm 2003)

24/7 The Passion of Life (Spielfilm 2005)

Musical: **Der Bursel** – Musik und Hauptdarsteller

Start – Musik und Dasteller

Songs: Mehr als 300 Titel für Film, Theater und Interpreten

Auszeichnungen:

SCHAUSPIELER DES JAHRES 1993/94

BESTER MARIVAUX DARSTELLER, 1992, Le Monde, Frankreich

GOLDENE ROSE VON WIEN, 1988 und 1989 als Sänger und Komponist

Finalist des Komponistenwettbewerbs UNISONG (USA) 2002

Kinder ausgezeichnet von UNICEF und "missbraucht.de"

PATRICIA KOCH – Produzentin

Nach ihrem Studium zur Diplom Betriebswirtin war Patricia Koch für die Industrie im Bereich Marketing und Public Relation tätig. Im Jahre 2000 schloss sie sich dem wtp-Team an und ist seitdem als Produzentin tätig und auch immer wieder in kleineren Rollen zu sehen. In Vorbereitung ist ihr erster Kurzfilm *Der Duft der Seele*.

Ihre Filmographie beinhaltet u. a. **24/7 The Passion of Life** (Spielfilm, 2005) und **The Dark Side of our Inner Space** (Spielfilm 2003) als Produzentin, **Pentamagica** (Spielfilm 2003) als Aufnahmeleiterin und Darstellerin der Rolle „Petra Karoll“.

WTP INTERNATIONAL GMBH – Filmproduktion, Verleih, Vertrieb

„Die Abgründe menschlicher Gefühle bilden den Kern der oft makaberen Tragikomödien und Psychokrimis. Mysteriöse Plots um Verzweiflung, Sex, Traum, Tod werden mit raffinierter Montagetechnik und poetischen wie musikalischen Ausdrucksformen in Szene gesetzt.“

(Quelle: Süddeutsche Zeitung, 13. 2. 2002)

wtp international produziert Spiel- und Kurzfilme für Kino und Fernsehen mit Schwerpunkt auf künstlerischer Kreativität. Als weltweites Forum für Künstler, innovative Techniken und außergewöhnliche Ideen bildete sich 2001 die wtp international GmbH aus dem Filmproduktions -Team wtp und vereint nun unter einem Dach Filmproduktion, Vertrieb und Verleih. Neben den Spielfilmproduktionen, die weltweit auf internationalen Filmfestivals Beachtung und Auszeichnungen fanden, ist die wtp international GmbH auch im Bereich des Werbe- und Imagefilms tätig. Die Filmographie beinhaltet u. a.: **Manuel** (Kurzfilm, 1998) **der Fernsehauftritt** (Kurzfilm, 1998), **der Koffer** (Kurzfilm, 1999), **Spiele Schicksal** (Kurzfilm 2000), **Sind Mädchen Werwölfe** (Kurzfilm, 2002), **dann nenn es halt Liebe** (Kurzfilm 2001), **Das Zimmer** (Psycho-Thriller, Spielfilm, 2001 - 6 internationale Auszeichnungen), **Pentamagica** (Satire, Spielfilm, 2003), **The Dark Side of our Inner Space** (Tragödie, Spielfilm, 2003), **24 / 7 The Passion of Life** (Erotik-Drama, Spielfilm, 2005), sowie Imagefilme wie z. B. für Fujitsu/Siemens, Medialas, Pharmatechnik oder Top Products Energy Drinks.

SM / BDSM

Info-Seiten zum Thema: www.datenschlag.org
www.wikipedia.org/wiki/BDSM

Sadomasochismus (SM) ist ein Überbegriff, der ein vielfältiges Spektrum an sexuellen Identitäten und Praktiken umfasst, die mit gegenseitigem freiwilligen Einverständnis ausgeübt werden im Bewusstsein dessen, was geschehen wird (Prinzip der Konsensualität). Sadomasochistische Aktionen sind v. a. erotische Spiele mit einer klaren Rollenverteilung zwischen einem aktivem (dominanten) und passiven (submissiven bzw. devoten) Part, wobei der devote Part für die Zeitspanne des erotischen Spiels (Session) einen bestimmten Teil seiner Autonomie an den dominanten Partner abgibt (Power Exchange), woraus beide ihren Lustgewinn erzielen.

Die neuere Forschung zum Thema SM geht von einer gegebenen Grundneigung aus, wie zum Beispiel einer Geschmacksrichtung beim Essen. Je nach wissenschaftlicher Studie schwankt der Anteil praktizierender Sadomasochisten an der erwachsenen Bevölkerung zwischen 5-10% und ist in allen sozioökonomischen Gruppen zu finden. Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit etwa 100 regionale und überregionale SM-Organisationen. Es ist auch ein großer Unterschied zwischen der kommerziellen Studio-Szene und der viel größeren nicht-kommerziellen privaten SM-Subkultur zu machen.

Es ist nicht möglich eine scharfe Trennung zwischen einer sexuellen Minderheit wie den Sadomasochisten und der sexuellen Mehrheit zu ziehen. So hat das Spiel mit Augenbinden, Handschellen etc schon in viele deutsche Schlafzimmer Einzug gefunden und ist nicht mehr als rein spezifisch sadomasochistisch anzusehen.

BDSM (Bondage & Discipline, Domination & Submission, Sadism & Masochism) ist ein noch allgemeinerer Begriff aus dem Amerikanischen, der die Bandbreite der SM-Praktiken noch stärker verdeutlicht: Fesselung & Erziehung, Beherrschung & Unterwerfung, Sadismus & Masochismus. Oft überschneiden sich aber die verschiedenen Interessensbereiche, so dass eine wirkliche Teilung in der Praxis weniger vorhanden ist, wobei bei einzelnen auch die Vorliebe zur Ausschliesslichkeit vorkommt.

SWINGER

Swinger / Swinger-Club (engl. *to swing*, "schwingen, hin- und herbewegen")

Neben privaten Treffen oder organisierten Partys haben sich in Deutschland zur Zeit ca. 300 Swinger-Clubs etabliert. Anfänglich hauptsächlich als Partnertausch praktiziert, haben sich die Swinger-Aktivitäten zu einem breiten Spektrum individueller Vorlieben entwickelt. Das Motto der Swinger ist: „Alles kann, nichts muss.“ Swinger-Clubs legen großen Wert darauf, der Bandbreite ihrer Besucher entgegenzukommen und gehen somit auch auf allgemeine Trends ein. So gibt es z. B. inzwischen in vielen Clubs einen eigenen Raum für sadomasochistische Praktiken oder spezielle Motto-Tage.

MUSIKTITEL

LONELEY – Titelsong

Musik und Interpretation Wolfgang Edelmayer, 2005

ZUM SANCTUS, Deutsche Messe, Franz Schubert

AVE MARIA, Charles Gounod

ZUM EINGANG, Deutsche Messe, Franz Schubert

in der Interpretation von Stephan Schmalholz und Horst Schneider, 2005

SCHLUSSGESANG, Deutsche Messe, Franz Schubert

in der Interpretation von Stephan Schmalholz und Horst Schneider, 2005

CONFUTATIS (Sequenz), Requiem in D minor KV 626 , Wolfgang Amadeus Mozart

DOMINE JESU CHRISTE (Offortium)

Requiem in D minor KV 626 , Wolfgang Amadeus Mozart

LAUDATE DOMINUM, Vespreae solennes de confessore K. 339, Wolfgang Amadeus Mozart

PRAYER

Musik und Interpretation Wolfgang Edelmayer, 2005

GEBET

Musik und Interpretation Wolfgang Edelmayer, 2005

OBWOHL ICH DICH VERLOR

Musik und Interpretation Wolfgang Edelmayer, 2005

SANCTUS (Sanctus), Requiem in D minor KV 626 , Wolfgang Amadeus Mozart

AVE, VERUM CORPUS, Wolfgang Amadeus Mozart

KYRIE, Dvorak

OR EVEN YOU WON'T

Musik und Interpretation Wolfgang Edelmayer, 2005

ZUM SANCTUS, Deutsche Messe, Franz Schubert

in der Interpretation von Stephan Schmalholz und Horst Schneider, 2005

LACRIMOSA (Sequenz), Requiem in D minor KV 626 , Wolfgang Amadeus Mozart

LUX AETERNA (Communio), Requiem in D minor KV 626 , Wolfgang Amadeus Mozart

ANHANG

Rezensionen, Statements, Kommentare, Zuschauer-Reaktionen

Einsam im Traum

(von Hans Schifferle, Süddeutsche Zeitung/Feuilleton vom 23.2.2006)

24/7 THE PASSION OF LIFE, ein SM-Film von Roland Reber

Das ist eine seltene Spezies geworden, die Filmemacher, die vollkommen unabhängig von Fernseh- und Fördergeldern ihre Filme produzieren. Die Macher von „24/7“ gehören dazu. Regisseur ist Roland Reber, ein erfahrener Theatermann, seine Filme wie etwa „Das Zimmer“ sind auf ausländischen Festivals durchaus mit Erfolg gelaufen. Drehbuch und Kameraarbeit teilt sich Reber mit der zierlichen Mira Gittner, die in „24/7“ beeindruckend die Domina Maria spielt. Das Trio wird komplettiert von der glamourösen Marina Anna Eich, die ihre Laufbahn einst bei den Oberammergauer Passionsspielen begann. Jetzt spielt sie die Rolle der Eva, die ins Wunderland der dunklen Sexualität eingeführt wird. Zudem ist sie für die Coproduktion und Publicity verantwortlich. Diese Publicity, etwa bei den Hofer Filmtagen, erinnert an Corman oder William Castle.

24/7 THE PASSION OF LIFE ist also ein handgemachter Film, der ein spektakuläres Thema wie den Sadomasochismus in einem Mix aus Trash und Hochkunst durchleuchtet und im positiven Sinne „ausbeutet“. Eva heißt das blonde Girl, als Tochter eines einflussreichen Hoteliers ist sie so etwas wie eine oberbayerische Paris Hilton. Zufällig lernt sie die Domina Maria kennen, auf deren Visitenkarte steht: „Ich bin jene Form der Sünde, die zu erreichen Du niemals den Mut haben wirst.“ Eva fühlt sich angezogen von dieser anderen Welt der Sexualität, von Marias Studio, jenem coolen Workshop mysteriöser Wünsche, das echte Gegenstück zu den Wellness-Räumen im Hotel. Sie ist besonders fasziniert von der melancholischen Intelligenz Marias, die nebenbei als Mythenforscherin tätig ist und die ausgefeilten Sessions mit den Freiern auch als Therapie versteht. Bevor Eva freilich in die hohe theatralische Kunst des SM eingeführt wird, probiert sie die eher rührige Swingerszene aus.

Im Grunde ist „24/7“ mit seinen Ritualen der Sehnsucht eine komplexe Studie der Einsamkeit. „Loneley in my dream, loneley in love with you“, heißt es auf dem Soundtrack. Das ist der Erlösungstrip, die spirituelle Seite von „24/7“: wenigstens für Momente eine Liebe zu finden jenseits aller Liebesgefängnisse. Rebers Film ist eine SM-Oper mit absurd-komischen Szenen und melodramatischen Sequenzen, eine wilde Melange aus Poesie und Obszönitäten, in der das Rotwein-Klistier neben dem Hesse-Zitat steht und das Domina-Studio zum Mittelding zwischen Hobbykeller und Kathedrale wird. Im Showdown, angesiedelt irgendwo zwischen Jess Franco und Peter Greenaway, werden Kadrierung und Ausleuchtung klar: sie gleichen „vaginalen“ Fenstern für eine neue, wiedergeborene Perspektive.

(Quelle: Süddeutsche Zeitung/Feuilleton vom 23.2.2006)

Licht ins Schattenreich

AZ Kultur, 16.2.2006, Rezension von Adrian Prechtel

(Film-Thermometer: 20 von 30 Punkten)

24/7 THE PASSION OF LIFE will die SM-und Swinger-Szene aus der Schnuddelecke holen.

„Scham ist nur Angst vor dir selbst“, sagt die Domina Maria (Mira Gittner) zur jungen Eva (Marina Anna Eich), die sich auf einen sexuellen Erlösungstrip in die Tiefen der SM-Szene und Swinger-Clubs begibt. Aber mit seinen Geschichten von diesen viel frequentierten Tabu-Orten befreit 24/7 THE PASSION OF LIFE das Milieu von Schmutz, Schmuttel und dem Vorurteil düsterer Gewalt. Vielmehr versucht der Film, die Grenze zwischen Bürgerlichkeit und sogenannter Perversion aufzuheben: Beide sind nur zwei Seiten einer Medaille – und die sexuell ausschweifende ist dabei vielleicht die unneurotischere, gesündere.

PASSION OF LIFE von Roland Reber ist ein Spielfilm. Gedreht wurde an Originalschauplätzen, zum Teil mit Szene-Mitgliedern. Doch in seiner starken Stilisierung ist der Film alles andere als dokumentarisch. Denn mit Musik aus Mozarts Requiem und katholischem Messgesang unterlegt sowie Pietà und Religions-Assoziationen, gelingen poetische, geheimnisvolle Bilder, die Weihevolleres haben. Dazu passen auch bizarre Szenen, wie die eines Theologiestudenten, der sich erst durch eine blasphemische Christus-Kreuzigungs-Performance mit Gott und seiner Triebhaftigkeit aussöhnt.

Gegen diese ästhetisch überhöhten Szenen ist krass realistisch die Rahmenhandlung gesetzt: Die Hotelierbin Eva in ihrem Vater-Tochterkonflikt, der Schock, als ihre Szene-Besuche publik werden, und der Swingerclub mit seinen Kleinbürgerscheußlichkeiten, biederem Rustikalmöbeln, Countrymusik und Schnurrbart-Merci-Dir-Typen. Hier hat der Film Schwächen, weil Dialoge und Spiel oft künstlich und unbeholfen wirken. Auch wird die liberal-aufklärerische Botschaft plakativ verkündet: Die Domina – im Film Soziologiestudentin – gibt dazu dick aufgetragene, kathederhafte Sätze von sich.

Aber bei alledem hat 24/7 THE PASSION OF LIFE ein hohes Maß an Aufrichtigkeit. Und egal, ob man die Befreiungs-Philosophie teilt: Es ist ein Ausnahmefilm, ein ästhetisch und inhaltlich interessanter Independent Film. Und vielleicht steckt in jedem Dr. Jekyll von uns im Verborgenen auch ein sexueller Mr. Hyde.

(Quelle: *Abendzeitung vom 16. 2.2006*)

Regisseur Roland Reber ist es gelungen, ein Tabuthema lyrisch und poetisch aufzubereiten. Vor allem die eindringlichen Bilder in Kombination mit der außergewöhnlichen Musik machen 24/7 THE PASSION OF LIFE zu einem intellektuellen Kunstwerk. Da die Handlungen im Domina-Studio in einen religiösen Kontext gesetzt werden, ist zu erwarten, dass die Amtskirche wohl kaum ihren Segen dazu gibt, was angesichts des Themas eh nicht zu erwarten ist. Aber darauf kommt es dem Regisseur auch nicht an. Er fordert mit seinem Werk mehr Toleranz und möchte mit der falschen Doppelmoral in unserer Gesellschaft aufräumen. "Jeder von uns hat mit Sicherheit den einen oder anderen in seinem Bekanntenkreis, der der SM-Szene angehört, aber keine Ahnung davon hat". Gedreht wurde in einem echten Domina-Studio. Neben den Schauspielern wirkten auch einige Laiendarsteller aus der SM- und Swingerclub -Szene mit, was das Ganze noch authentischer macht.

Anja Boromandi/Ricore Text

(Quelle: http://www.lycos.de/entertainment/kino/filmreporter/film_story.html,,id=15772/24-7-passion-of-life.html)

24/7 THE PASSION OF LIFE ist eine mächtige Bestätigung des Lebens, das mit kompromissloser Wahrheit die Verlogenheit und den Selbstbetrug unseres Lebens, unserer Kulturen und Religionen, erforscht, die den Mensch in der Äußerung und Erfüllung seiner intimsten sexuellen Sehnsüchte gerne Roboter-ähnliches Verhalten aufdrücken möchten.

Seht dieses Werk mit weit offenem Herzen und Geist und ihr werdet eure innersten Sehnsüchte und sinnlichen Gedanken sehen, brillant wiedergespiegelt von Marina Anna Eich, Mira Gittner, Christoph Baumann, Michael Burkhardt, Reinhard Wendt und allen anderen dieser hervorragenden Besetzung. ... Das ist Filmemachen vom Feinsten.

(Gordon Weaver, Filmpublizist, USA - leitete bei Paramount die Bereiche Marketing und Öffentlichkeitsarbeit)

Der Film bemüht sich um einen ehrlichen Einblick in die Schattenseite der deutschen Seele ohne diese ironisch wegzubügeln. Die Körper werden zu einem Hort schmerzhafter Erinnerung. Besonders gut hat mir die Rolle Elfriede mit ihrer Kriegsgefangenen-Erinnerung gefallen wegen des erkennbaren Zusammenhangs von ohnmächtig erlittenem Kriegstrauma, das immer noch rumort, und einem fortwährendem Bußgang als Hausklave eines SM-Studios.

(Dr. Andreas Rost, Förderung von Kunst und Kultur / Kulturreferat, München)

Auszug aus Blickpunkt: Film 43/05:

Blickpunkt: Film: „Man hört, Roland Rebers 24/7 THE PASSION OF LIFE sei ein Porno, ein Skandalfilm“.

Heinz Badewitz: „Wer sagt denn so was! Das ist kein Porno oder Bettwühlerei, sondern eine Art Russ-Meyer-Film, sehr direkt und radikal und ganz anders als etwa Michael Winterbottoms *Nine Songs*.“

(Margret Köhler im Interview mit Heinz Badewitz, Quelle: Blickpunkt: Film 43/05)

Leidenschaft fürs Leben

Der Film hat mich tief berührt. Er zeigt sehr behutsam auf, wie Menschen ihre geheimsten sexuellen Wünsche ausleben – ohne dabei zu bewerten oder zu verurteilen. Die Domina und Soziologin Lady Maria wird hervorragend gespielt von Mira Gittner. Sie entspricht dem Archetyp der Liebesgöttin, die den Menschen über seine Sexualität mit sich selbst und seiner Göttlichkeit in Verbindung bringt. Die Wandlung der konservativen Hotelierstochter Eva zur hemmungslosen Verführerin wird von Marina Anna Eich eindrucksvoll dargestellt. Ein unterhaltsamer Spielfilm, der durch seinen offenen Umgang mit Sexualität und Liebe sehr unter die Haut geht. Ein Film, der nichts beschönigt und damit keinen gleichgültig lässt. Absolut sehenswert!

(Christine Janson, Quelle: Connection spezial II/05)

24/7 THE PASSION OF LIFE ist das gelungene Werk eines stark gefühlorientierten Dramas der neuen deutschen Filmkunst. Regisseur Roland Reber hat durch seine Arbeit eine Inszenierung des Unglaubliche geleistet. Wie an einem roten Faden zieht sich die Handlung realitätsnah durch den gesamten Film. Die schauspielerische Leistung der Haupt- und Nebendarsteller, insbesondere Mira Gittner und Marina Anna Eich glänzen in ihren Rollen. Schön ist es auch wieder, Sabine Krappweis in einer Nebenrolle eines Roland Reber Films zu sehen. Bewundernswert ist auch die Integration von Laiendarstellern im gesamten Werk. Hier gelingt es dem Regisseur und seinen Schauspielern, dem Zuschauer kompromisslos und authentisch, eine

Reise in die Welt der „Swingerclubs“ und „Tabledance Bars“ zu ermöglichen, dass man sich als Teil der Handlung verstehen muss. Festzustellen ist, dass es sich bei diesem Werk um echte Kunst handelt und nicht um einen primitiven Abklatsch eines Sexfilms handelt. Dazu ist die Handlung auch viel zu ernst, dies wird jedem Betrachter bereits nach wenigen Minuten klar. Aufgrund der Tatsache, dass dieser Film ohne jegliche Filmförderung entstehen konnte, muss jeder Kritiker seinen Hut ziehen.

(Dietmar Wlodek, Journalist)

Ich ziehe meinen Hut vor den Machern von 24/7 THE PASSION OF LIFE und glaube, dass dies eine sehr aufrichtige Kombination von Erotik, Kunst und Professionalität ist. Obwohl die Darstellung manchmal über die traditionelle Grenze hinausgeht, wirkt sie nie billig.

(Stephan Brenninkmeijer, Regisseur, Niederlande)

24/7 THE PASSION OF LIFE schafft es, ein Tabuthema ins deutsche Kino zu bringen und erhöht damit auf jeden Fall die thematische Bandbreite des deutschen Films.

(Till Schmerbeck, Produzent, Ludwigsburg)

Prickelndes, sexy Kino vom Besten – erinnert an „Last Tango in Paris“ – ein cineastisches Meisterstück.

(Schani Krug, Produzent / Regisseur, USA)

24/7 THE PASSION OF LIFE ist eine sehr wichtige politische Aussage.

Das Interessante an 24/7 THE PASSION OF LIFE sind vielmehr die philosophischen und politischen Obertöne als der dargestellte Sex ... Das Spielen mit katholischen Ritualen ist eine faszinierende Parodie: das Heilige zu profanisieren, um uns zu helfen, spirituell zu reifen durch die Konfrontation mit Konventionen, nicht durch das blinde Akzeptieren derselben. Ich mag den Versuch der Demystifizierung als Taktik, um uns mit uns selbst zu konfrontieren wie z.B. die Nichtbestrafung (eines Gastes) als größte Bestrafung ...

(Andre Bennett, Produzent und Vertrieb, Canada)

Ich finde es sehr wichtig, dass dieser Film gezeigt wird, weil es doch zum ersten Mal in der Art und Weise passiert, dass diese Szene mal in einem realistischen Licht gezeigt wird, nicht immer nur mit dem üblichen „Hau drauf Geprügele“ - Image. Ich finde es eigentlich sehr gut, dass es dieses mal von einer ganz anderen Perspektive gezeigt wird.

(Ralph Weisenheimer i. Interview mit dem Bayerischen Rundfunks, Hofer Filmtage)

Religiöse Symbolik, Sadomasochismus, sowie die Suche nach Lust und der eigenen sexuellen Identität in einen Zusammenhang zu bringen ist starker Tobak. Dem Film 24/7 THE PASSION OF LIFE gelingt es dabei Fragen auch zur eigenen Standortbestimmung aufzuwerfen. Es geht um die Einsamkeit und die Suche nach sich selbst.

(Robert aka Fan, AK SM&Kultur, München)

Filmstarts.de

Rezension von Alina Bacher, (**Filmbewertung: 7 von 10 Punkten**)

Halbnackte Schönheiten, die sich barbusig in der Sonne räkeln oder durchtrainierte Traumänner, die ihren wohlgeformten Oberkörper heroisch in die Kamera strecken - aus der Werbung ist Sex schon längst nicht mehr wegzudenken. „Sex sells“- das wissen nicht nur die Werbeprofis. Doch nicht jede Form der Sexualität eignet sich zum vermarkten. „Blümchensex sells“ ist wohl eher die Devise. Dabei gibt es weitaus mehr über das Thema Sexualität zu berichten. Latex, Lack und Fesselspielchen sind weitgehend aus dem Alltag verbannt und laufen unter der Kategorie „Perversion“. Aber was ist pervers? Wer entscheidet, wie man seine Sexualität ausleben darf? Hindern uns veraltete Wertvorstellungen daran, die absolute sexuelle Freiheit zu erleben? Ein heikles Thema, dem sich das Erotik-Drama „24/7- The Passion Of Life“ annimmt. Mit poetischen Bildern macht sich der Film auf eine provokative Entdeckungsreise durch die „andere“ Sexualität, die von der Öffentlichkeit lieber totgeschwiegen und tabuisiert wird. ...

Eines vorweg: Auch wenn 24/7 THE PASSION OF LIFE von der Beschreibung eher nach einem gut verpackten Hardcore-Porno klingt, hat dieser Film mit billiger „Rammel-Pornographie“ soviel zu tun, wie eine Waschmaschine mit einem Blumenbeet - rein gar nichts. Zwar spielt der Film in der SM-Szene und somit sind Bilder von Menschen in Latexslips und Lederstrapse nichts Seltenes, aber wer glaubt, außer Sexspielchen nicht viel auf der Leinwand zu sehen, der irrt. Regisseur Roland Reber setzt auf poetische Bilder und begibt sich mit der Kamera auf die Suche nach der „sexuellen Wahrheit“. Was ist pervers? Wer entscheidet darüber, was in deutschen Betten als „normal“ gilt? Warum spricht unsere Gesellschaft offen über Blümchensex, verschließt sich aber gegen alles andere? Fragen, die der Film zwar kennzeichnet, die er aber letztendlich dem Zuschauer selbst überlässt. Ein Film, der zum Nachdenken anregt.

Natürlich sind Hardcore-SM-Praktiken nicht jedermanns Sache. Einige Szenen sind hart an der Grenze des guten Geschmacks, aber trotzdem gelingt Roland Reber diese schwierige Gradwanderung und der Film driftet nie ins „Schmuddelige“ ab. Die Sexszenen in Film sind wunderbar poetisch mit der Kamera eingefangen und so inszeniert, dass selbst noch so fremde Praktiken irgendwie vertraut und auch verständlich erscheinen. Nicht nur Sexualität und Erotik spielen eine große Rolle, auch die Religion wird thematisiert. Dem ein oder anderen Theologie-Studenten wird es hierbei sicher eiskalt den Rücken runter laufen, denn Roland Reber geht mit der Religion hart ins Gericht. Wenn sich Dominik selbst als Jesus inszeniert und seine Domina ihm als „Satan“ ins Gewissen redet, oder wenn Lady Maria ihren Untergeben die Beichte abnimmt - Religiosität verändert das natürliche Verhältnis des Menschen zu seiner Sexualität. Reber scheut keine Provokation und thematisiert Aspekte unserer Gesellschaft, die sonst lieber unter den Teppich gekehrt werden. Allerdings zwingt sich manchmal der Eindruck auf, dass der Film in jeder Szene verzweifelt nach Provokation strebt. Trennung von Sex und Liebe ist ja schön und gut, aber gleich alle „Blümchen-Sexhaber“ als konservative Menschen, die sich nichts trauen im Leben darzustellen, wird nicht auf viel Gegenliebe stoßen.

Auch wenn das Thema nicht ganz einfach ist und im Alltag oft von Vorurteilen und Klischees überschattet wird, fängt der Film die ganz spezielle Atmosphäre der SM-Szene ein, ohne dabei klischeehaft zu wirken. Das ist besonders auf die gute Recherche-Arbeit des Teams zurückzuführen. So arbeitete Hauptdarstellerin Mira

Gittner selbst ein paar Tage als „Aushilfsdomina“ in einem Studio, bevor sie sich an die Rolle heranwagte. Dazu Mira Gittner selbst: „Für mich ist das ein ganz normaler Vorbereitungsprozess für eine Rolle. Wenn ich eine Ärztin spielen würde, würde ich auch versuchen, ein paar Tage das Praxisleben mitzuverfolgen. Da ich mit der SM-Szene vorher noch nicht in Berührung gekommen bin, wollte ich meine persönlichen Erfahrungen machen.“

Die Schauspieltruppe setzt sich teils aus Profis, teils aus Laien zusammen. In den Hauptrollen glänzen Mira Gittner und Marina Anna Eich. Ihr intensives Spiel ist mit einer der Gründe, warum 24/7 THE PASSION OF LIFE nie an seiner provokanten Poesie verliert. In der Rolle des „Hausmädchens Elfriede“ macht Reinhard Wendt eine sehr gute Figur. Der 80-Jährige spielt hierbei sich selbst, denn Wendt sprach Regisseur Roland Reber während der Dreharbeiten im SM-Studio an und fragte, ob auch er in dem Film eine Rolle haben dürfe. Durch lange Gespräche mit „Elfriede“ entwickelten Roland Reber und Mira Gittner daraufhin die Rolle im Film. Ein weitere Laie in den Reihen der Darsteller ist Michael Burkhardt, der sich in der Rolle des „Lust-Reiseleiters“ Mike versucht. Leider muss man sagen, dass hier der Unterschied zwischen professionellen Schauspielern und Laiendarstellern ganz klar sichtbar wird. Verglichen mit dem Rest der Besetzung, geht sein Spiel kläglich unter.

24/7 THE PASSION OF LIFE ist ein wahrer Independent Film, der durch seine provokante Thematik polarisieren wird. Eine poetische Odyssee durch Lust und Leidenschaft, zwischen Perversion und Konvention. Auf jeden Fall ein nicht alltäglicher Film, der das Publikum spalten und die Filmwelt in Aufruhr versetzen wird.

(Quelle: www.filmstarts.de)

Münchener Merkur – Kultur, 16.2.2006, Rezension von Zoran Gojic
(Filmbewertung: Sehenswert)

Im Hobbykeller Brave Bürger, Sex und Melancholie.

Hinterher ist man ein bisschen ratlos, nur eines steht fest: Dieser Film unterscheidet sich von allen anderen deutschen Produktionen der letzten Zeit. Regisseur Roland Reber erzählt eine eigenwillige Fabel aus dem kollektiven Hobbykeller dieses Landes. In dem leben die Menschen ihre Begierden, Sehnsüchte, Leidenschaften aus. Dramaturgischer Aufhänger ist das Treffen von Eva (Marina Anna Eich) und der Teilzeit-Domina Magdalena (Mira Gittner). Eva beginnt, unter fachkundiger Anleitung ihre eigene Sinnlichkeit und Sexualität zu erforschen. Dabei entdeckt sie zu ihrer Verblüffung, dass sehr viele biedere Zeitgenossen nach Feierabend den Sinn ihrer Existenz in exzessiv gelebtem Körperkontakt suchen.

Ohne Fördermittel auf eigene Faust gedreht, erfüllt "24/7 - The Passion of Life" weder formal noch technisch die Kriterien eines Kinofilms. Und so wirken die Szenen in den Sado-Maso-Studios und Swingerclubs steril, hölzern und trotz aller Freizügigkeit verklemmt. Was einen daran so fasziniert, ist der Verdacht, dass es tatsächlich so zugeht. Durchschnittsbürger, die sich treffen, um etwas Verruchtes zu tun - ein Kegelerverein ohne Unterhosen sozusagen. Reber hat den Mut, seine Geschichte mit lyrischen Zwischenspielen zu brechen, in denen die Protagonisten über Tun und Motivation philosophieren. Da keimt sogar Humor auf. Aber der Grundtenor ist melancholisch. Die Suche nach echter Nähe, die immer erfolglos bleibt, die hilflose Hoffnung darauf, Sexualität und Liebe trennen zu können, die rastlose Flucht in immer neue Leiden, um die alten zu vergessen - das hat Reber gut eingefangen, auch wenn seine Reflexionen nicht immer ganz so tiefgründig sind, wie sie tun.

Ein sehenswerter Film, den man vielleicht nicht mögen muss, aber der einen immerhin zum Nachdenken bewegt. Allzu viele Filme, von denen man das ernsthaft behaupten könnte, gibt es nicht.

Sehenswert

Zoran Gojic
(Quelle: Münchener Merkur vom 16.2.2006)

24/7 The Passion of Life

Die „thelemische“ Antwort auf Gibsons „Passion of Christ“

Eine Breitseite auf die gesellschaftliche Konditionierung

von Federico Tolli, Bischof der Freikatholischen Kirche zu Wiesbaden. Theologe.

24/7 THE PASSION OF LIFE, ein Film über den Umgang der Gesellschaft mit Sexualität, über Religion, Moral und Doppelmoral? Ein Fragezeichen, was der Schreiber dieser Zeilen bewusst an dieser Stelle positionierte. Viel zu eilig versucht die bekannte Kunst der Rezension dem Film ein simples Gepräge zu geben. Ein „Label“ des Protestes für die Szene der Swinger, Bondage und SM-Aktivist*innen, das einfältige Grenzen zwischen Bürgerlichkeit und so genannter Perversion aufzuheben droht. Stehen beide Welten doch nur für zwei Seiten ein und derselben Medaille. Sado-Masochismus als natürlicher Teil des sexuellen Spektrums einer westlich geprägten Kultur zwischen Konsum und Sehnsucht nach Heiligung und Heilung. So konstatiert die Domina dieses Films „Lady Maria“ den therapeutischen Zusammenhang zwischen Religion und SM als konsequenten psychologischen Abwehrmechanismus: „... wenn du diesen Teil in dir nicht akzeptierst und lebst, dann wird er dich verfolgen, Tag für Tag, und davon würdest du krank. Krank ist nicht das, was du machst. Vielleicht die Schuldgefühle, die man dir eingetrichtert hat. Die sind vielleicht krank.“

Dass die Szene der Swinger und Sado-Masochisten im Film authentisch dargestellt werden, liegt nicht nur an der guten Recherche des Filmteams, sondern an der schlichten Tatsache, dass mit 24/7 THE PASSION OF LIFE der erste Deutsche Spielfilm debütiert, der den Berufsstand einer „Domina“ nicht das Klischee einer gefallenen und kriminalisierten „Lilith“ aufdrücken will. Der Film gibt Antworten die viel tiefer liegen als Gesellschafts- und Moralkritik. Die Fesseln aus Religion, Normierungszwang und Doppelmoral, die die Gesellschaft der Lust anlegt, sind andererseits dieselben Fesseln, die gleichsam in materialisierter Form dem SM-Zögling Momente der Lust durch Schmerzbefreiung beschert. Vielmehr wird die eigentliche Essenz dieses Ausnahmefilmes verkürzt, wenn hier eine künstliche Dualität als Instrument der Kritik angewendet wird. In einer Gesellschaft, die durch eine Religion geprägt ist, deren Inhalt Befreiung durch Opfer, und damit einhergehenden Schmerz, postuliert, gewinnt 24/7 THE PASSION OF LIFE therapeutischen Anspruch.

Die Trinität der menschlichen Existenz von Körper, Geist und Seele wird in der künstlerischen Trias von Identitätssuche, Sexualität und Religiosität aufgelöst. Nicht mehr in der konventionellen Ausübung von Religion, sondern in religiös-sexuellen Ritualen finden die Protagonisten zu sich selbst. Jedoch finden sie nicht im Sex Wege aus ihrer Einsamkeit, und Erlösung aus der Unterwerfung von Sünde. Sondern vielmehr in der letzten Erkenntnis der Lebensbejahung, trotz aller Sinnsuche, Enttäuschungen und Brüche.

Es geht um viel mehr als um die äußeren Paradigmen, die sich in Kultur und Religion als Regelwerk niederschlagen. Vielmehr zeigt der Film auf, dass der Kern dieser Paradigmen bedroht ist. Es findet sich kein Ort mehr, in dem der Mensch in seinem „so-sein“ Aufnahme, Akzeptanz und Liebe findet. Die scheinbaren Schattenseiten des Menschen, hier symbolisiert durch die sexuelle Subkultur, müssen im arkanen gehalten werden, um nach außen die Gefühlsarmut der

Gesellschaft noch erträglich zu gestalten. Es geht hier um Spiritualität. Um die Suche des Menschen in seiner Unvollkommenheit Heilung und Glück zu finden.

Die vom Menschen angestrebte Vollkommenheit Gottes wird im Christentum durch Vergeistigung und Idealisierung der Askese erreicht. Dies führte zu einer Gleichsetzung von Geschlechtlichkeit, Fortpflanzung und Sterblichkeit, die im Gegensatz zum reinen Geist und der Vermählung mit Gott die Heilung ermöglichte. Sexualität wurde zur „unreinen“ Form der Fortpflanzung und dem Weiblichen zugewiesen. Verdrängt in die Folterkeller der Inquisition, die ihre nahtlose, jedoch weit harmlosere Fortsetzung in den SM-Studios der Moderne findet. Christliche Wiedergeburt durch Taufe, nicht die Zeugung, stellt nach der moralisierenden Lehre die beste Vorsorge für die Zukunft dar, die jedoch in ihrer klaren Missverständlichkeit zu einer Kultur des Todes beitrug. 24/7 THE PASSION OF LIFE findet wahrhaft dauernde Kontinuität durch die Gleichberechtigung der spirituellen Geburt, die auf spirituellem Verkehr beruht, mit der Erkenntnis des körperlichen, das auf körperlichen Verkehr beruht. Erst beides in Kombination nimmt den Menschen in seiner „Ganzheit“ ernst und drängt auf Heilung. Heilung, die dem Menschen in dieser konkreten Gesellschaft vorenthalten wird. Gleichsam wie Prometheus, versucht die Szene von Sado-Masochisten und Swingern dieses „göttliche Licht“ des angenommen Seins in ihre Subkultur zu retten.

Der Prometheus dieses Werkes ist die wohlbehütete Hotelierstochter Eva. Marina Anna Eich, die ihre Laufbahn einst bei den Oberammergauer Passionsspielen begann, spielt hier überzeugend die Tochter aus bürgerlichen Milieu, die bei einer Motorradpanne die Domina „Lady Maria“ kennen lernt, und mit Marias Hilfe sich auf die Suche nach ihrer erotischen Identität macht. Mira Gittner brilliert als Domina „Lady Maria“. Beide lassen ihre Erfahrungen und ihre Sehnsucht mit der christlichen Religion wie eine Kakophonie der Psyche schwingen. Sehnsucht des verstanden werden, die in ästhetisch überhöhten Bildern religiöser Szenen ausgedrückt wird. Zu Beginn des Filmes die Darsteller in Positur der Hl. Familie. Ebenfalls passt hierzu die bizarre Szene, wie die eines Theologiestudenten, der sich erst durch eine Christus-Kreuzigungs-Performance mit Gott und seiner Triebhaftigkeit aussöhnt. Dennoch provoziert der Film nicht mit der Blasphemie einer kindlichen Abwehrreaktion gegen die einschnürende Gewalt der christlichen Morallehre. Vielmehr deckt der Film die verworrenen Verbindungen zwischen unserer Religion und einer Schmerzlust-Sexualität auf.

Wie bei Mel Gibsons „Passion of Christ“ wird das Streben, Leiden und Sterben des Menschen thematisiert. Auch hier mündet das Finale in einem Moment der Erlösung durch Leid. In „vaginalen Fenstern“ wird die neue, wiedergeborene Perspektive der „Selbsterschaffung“ als „Deus ex Machina“ thelemischer Philosophie am Ende des Filmes aufgegriffen. Eine versuchte Versöhnung zwischen Himmel und Hölle, die ihren Ausdruck darin findet, dass die Hotelierstochter Eva als nackter Engel aus der Vagina der „ewigen Mutter“ entspringt.

24/7 THE PASSION OF LIFE ist eine gelungene Breitseite voluntaristischer Kritik, die Fehlentwicklungen allgemeingültiger Konditionierungen aufzeigt. Dadurch schält sich die theologische Botschaft des Filmes heraus. Der postmoderne Mensch in seiner Zerrissenheit findet Heilung durch die Akzeptanz und Erkenntnis seiner Schatten. Die normierte Religion scheint hier zu versagen. So sucht der Mensch seine Spiritualität

an anderen Orten. Diese theologische Qualität kann dem Film rechtmäßig zugesprochen werden: Erlösung kann nur ganzheitlich geschehen, und die Sexualität gehört zum ganzen Menschen einfach dazu. Subtil wird die Frage nach Gott gestellt. Weniger der Gott von außen, mit seiner richtenden Gewalt, dessen Perversion erst die Geburt sexueller Subkulturen ermöglichte, sondern der heilende Gott, der ebenfalls im Menschen zu finden ist. Ergreifend schildert Rebers Film die Suche nach Heil und Heiligung mit absurd-komischen Szenen und melodramatischen Sequenzen. Die Beichte eines Theologiestudenten bei der Domina, die Identifizierung der Domina mit Maria, und gleichsam mit der „Urmutter“ allen Seins, sowie die postreligiöse Sinnfindung der „Wellness-Kultur“ geprägten Hotelierstochter Eva – Dies alles mündet in die Welt der mentalen Selbsterschaffung durch Überwindung gesellschaftlicher Konditionierungen. Jedoch findet sich hier auch der entscheidende Kritikpunkt. Eine göttliche Selbsterschaffung ohne Gott? Eine Matrize ohne Vorlage? Dies kann es und wird es für die Theologie nicht geben. Heilung ist nicht aus sich selbst heraus möglich. Und auch dies zeigt der Film durchaus auf.

(Federico Tolli, Bischof der Freikatholischen Kirche zu Wiesbaden. Theologe)

24/7 – The Passion of Life

Rezension von **Thomas Engel** (programmokino.de)

Die Hotelierstochter Eva trifft bei einer Motorradpanne zufällig auf die „Soziologin“ Magdalena, die als Domina „Lady Maria“ in einem SM-Studio arbeitet. Die beiden Frauen freunden sich an. Magdalena nimmt Eva mit in ihr Studio, und da tut sich dieser eine neue, bisher versteckte Welt auf. Eva fängt an, ein anderes Verhältnis zur Sexualität zu gewinnen, die bisher von den üblichen moralischen Normen geprägt war. Sie besucht, zunächst nur aus Neugier, Swingerclubs, Stripteasebars und ähnliche Einrichtungen.

Jetzt ist Eva gewissermaßen aus ihrem Sexualitätsschlaf aufgewacht. Jetzt trennt sie Liebe und Sex – Mike, der sich in sie verliebt, stößt sie ab -, jetzt will sie erfahren, was reine Lust ist. Sie weiß, dass mit Lust und Sex auch Schmerz und Scham verbunden sein können.

Die Sache geht tiefer. Wieviel Unglück war mit den bei uns geltenden moralischen Normen verbunden! Wer hat sie aufgestellt? Das Christentum? Mit welchem Recht? Wie sind die historischen Bezüge?

Das alles wird ausführlich aufgeworfen. Magdalena (Lady Maria) ist die Haupttheoretikerin. Umrahmt werden Theorien und Darstellungen mit geistlicher Musik (Laudate Dominum, Mozart-Requiem, Ave verum, Messias, Ave Maria, Schubert-Kirchenlieder). Passend? Geschmacksache. Umrahmt wird auch mit Poesie. Einige sehr lyrische und sehr schöne Passagen sind dabei.

Weitaus am problematischsten sind die religiösen, direkt kirchlichen Bezüge. Hier fehlt die nötige Klarheit und Tiefe. Hier lässt die Bildphantasie die Theorie bewusst im Stich und hinter sich. Nicht wenige werden zurecht von Gotteslästerung sprechen. Die beiden Hauptdarstellerinnen leisten gute Arbeit. Aber filmisch und sexuell gibt es keine Grenzen. Viele Tabus werden gebrochen – am stärksten mit der Darstellung eines „Perversen“ am Kreuz.

Wunderbar ist die Kameraarbeit. Viele Lichteffekte sind vom Feinsten. Und insgesamt ist der Film trotz des ungewöhnlichen, ja teilweise gefährlichen und voyeuristischen Terrains, auf dem er sich bewegt, ein heißer Diskussionsstoff. Sogar in Filmkunsttheatern und Programmkinos.

(Quelle: www.programmokino.de)

Anmerkungen zum Film 24/7 Passion of Life

von Alfred Rott, OStR, Dipl. Theologe

Der Film: ein packender Zugang zum Thema Sexualität, das die Menschen seit alters umtreibt, zu einem Thema, das Moralhüter – religiöser oder anderer ideologischer Herkunft – immer wieder leider mit Erfolg okkupiert und gründlich missbraucht haben, um Menschen zu gängeln und zu entmündigen. Der Film ist ein (gewagter) Versuch, diese Angst- und Sünde-Praxis, die in den Seelen bis heute (mehr unbewusst) wabert, entgegenzutreten: auf originelle, erfrischende Art.

Eine der zentralen klugen Fragen der Film-Macher ist wohl die: wie kommt es, dass die wunder-volle „Sache“ Sexualität aus dem hellen Licht in Untergründe geraten ist. Und so sucht der Film Bereiche auf, in die sich die verdrängte Lust (und ihre „Perversion“?) zurückgezogen hat. In der SM-Szene trifft sich ja diese paradoxe Koinzidenz von sexuellem Lustgewinn und Unterwerfung = Opfer-Sein. Das hängt in unserer westlichen Tradition sicherlich mit der Verherrlichung des Kreuzes (statt der Auferstehung) zusammen.

Die uralte Frage nach Gott – auch sie ist im Film zentral, wenn auch sehr subtil – und was er ist und wo er ist (vielleicht doch eher „zwischen den Beinen“ als in einem goldenen Tabernakel). In goldenen (?) Käfigen sitzen sie alle, gerade auch die reiche Hotelierbin – und sie ist's, die ihren Käfig verlässt. Sie überzeugt mit ihrer Lust sich und ihren Luxuskörper darzustellen. Da freuen sich die Zuschauer im Club, auch die im Kino.

Wohl in allen Religionen gibt es immer wieder Strömungen durch die Jahrtausende, die die Sexualität und ihre unerschöpfliche Vielfalt als heilig gepriesen haben (heilig – heil – ganz: holy - hole); siehe die Praktiken der Tempelprostitution, ja selbst die etwas weniger griffige „Heiligkeit der Ehe“ der christlichen Moraltheologie. Wenn Teilhard de Chardin Recht hat, erleben wir gerade eine (neue) Revolution der Liebe. Dass dunkle, rückwärtsgewandte Mächte diese verhindern wollen, ist klar; doch diese Mächte sind nicht dort, wo Kirchenpatriarchen ebenso wie Imame und Muftis sie lokalisieren wollen. (Das Böse ist wohl eher bei jenen zu finden, die genau wissen, wo es zu finden ist.)

Melancholisch hat mich der Film auch gestimmt. Z.B. die Figur der „Elfriede“ lässt mich nicht los: Der kriegs-traumatisierte alte Herr (er weint, als er davon erzählt) findet seine Er-lösung in der Rolle der servilen Dienerin; ich wünschte ihm, dass er eine Befreiung hätte erleben können (politisch und natürlich sexuell: in einer „wahren“, d.h. partnerschaftlichen Hingabe an eine Frau, die auch ihrerseits zur Hingabe fähig ist. Aber: der Film schildert wohl ein Leben, wie es eben auch wirklich ist – und gibt so eine Reihe von Botschaften, über die nachzusinnen besonders Theologen sich nicht scheuen sollten. Deshalb bitte ihn in einschlägigen Kreisen bewerben! Bei Leuten, die professionell mit Erlösung (womöglich vor dem Tod), mit Lust und Liebe (und ihrer Verhinderung) zu tun haben, das sind z.B.

Psychotherapeuten und andere Seelsorger. Gut vorstellbar, dass ReligionslehrerInnen ihn würdigen – und mit ihren Oberstufenschülern zum Thema machen wollen. Gut wohl auch als Alternative zu mieser Porno-„Aufklärung“ in den einschlägigen Medien („Vermittlern“), derer Kinder und Jugendliche (und nicht nur sie) sich so gern bedienen.

Herzlichen Glückwunsch allen Beteiligten! Und die baldige Erfolgsstory als Kult-Film!

(Alfred Rott, OStR, Dipl. Theologe, Autor v. „Das Liebe-Prinzip“)

„Scham ist nur Angst vor dir selbst“ – „24/7 The Passion of Life“

SM dient in Film und Fernsehen gewöhnlich nur als Quotenbringer. Nicht wenige interessiert das Thema oder zumindest die aufreizenden Outfits der Darsteller. Und nach einigen verstohlenen Blicken und dem Auskosten des angenehmen Kribbelns kann schnell wieder die Nase gerümpft werden und mittels einem gemeinschaftlich angebrachten und auch geforderten „iihhh“ oder „bäääh“ nach außen Abstand demonstriert werden.

24/7 THE PASSION OF LIFE ist nun der erste deutsche Kinofilm, der SM ausführlich zeigt und dabei nicht missbraucht oder verzerrt darstellt. Es geht dabei um die Entdeckung und Verwirklichung der eigenen Sexualität sowie die allgegenwärtige Doppelmoral in unserer Gesellschaft. Mit eindringlichen Bildern und Texten zeigt der Film die Einsamkeit der suchenden Protagonisten auf, berührt die Zuschauer und zwingt zum Reflektieren über die eigene - nicht nur sexuelle - Identität und Selbstverwirklichung.

Auf dieser Suche nach dem eigenen Ich müssen selbstgewählte sorgsam errichtete und auch aufgezwungene Mauern niedergerissen werden, die unsere geheimen Phantasien und Wünsche umgeben. SM wird in diesem Film als ein möglicher Weg zur Wiederentdeckung und Ausleben dieser verborgenen Seiten dargestellt. Die wesentlich weiter verbreitete Verwendung von SM als eine zusätzliche und bereichernde Facette der Sexualität tritt daher in diesem Film bewusst in den Hintergrund. SM ist in 24/7 THE PASSION OF LIFE der Schlüssel zur eigenen Seele. Obwohl es letztendlich gar nicht um SM geht, zeigen sich in den eindrucksvollen Inszenierungen der in einem Münchner SM-Studio gedrehten Sessions die intensive Recherche und Zusammenarbeit mit Menschen aus der kommerziellen und nichtkommerziellen SM-Szene. Dem Regisseur Roland Reber gelingt es wohl dank seines unkonventionellen offenen Arbeitsstils alle Beteiligten zu einem beeindruckenden und überzeugenden Ergebnis zu fügen.

Sensationell ist dabei die Leistung von Mira Gittner. Ihre akribische Vorbereitung inkl. Hospitierens in einem SM-Studio als „Lern-Domina“ und ihr schauspielerisches Können führen zu einer absolut überzeugenden und jederzeit glaubwürdigen Darstellung der Domina Lady Maria. Marina Anna Eich steht dieser Schauspielkunst bei der Darstellung der auf der Suche nach sich selbst und der eigenen Lust befindlichen Hotelierstochter Eva nur wenig nach. Einige Rollen wurden erst während der Dreharbeiten aufgenommen. Insbesondere die beste Nebendarstellerin Elfriede ist aus 24/7 THE PASSION OF LIFE einfach nicht wegzudenken.

24/7 THE PASSION OF LIFE ist ein Film, der den Zuschauer berührt. Der je nach wissenschaftlicher Studie zwischen 5-10% schwankende Anteil SM'ler an der erwachsenen Bevölkerung muss sich ausnahmsweise nicht über eine verzerrte Darstellung von SM ärgern und dies ist angesichts SAT1, RTL und leider mehr und mehr auch der öffentlich rechtlichen Programme ein wahrer Segen.

SM'ler werden nun glücklicherweise auch nicht gleich als die besseren Menschen hochstilisiert. SM'ler werden als Menschen dargestellt, die sich im Ausleben ihrer Phantasien und Obsessionen der Suche nach der eigenen Identität stellen. Und folgerichtig entlässt 24/7 THE PASSION OF LIFE den Zuschauer mit einem Aufruf zur persönlichen Standortbestimmung.

Aufwühlendes Programmkinos mit Anspruch ohne erhobenen Zeigefinger. Absolut sehenswert!

Robert aka Fan (AK SM&Kultur, München)

24/7 - The Passion of Life

Rezension von Michel und Geli, Schlagzeilen (www.schlagzeilen.com)

Der wohl erste deutsche Spielfilm, der sich die Mühe macht, SM so zu zeigen, wie es ist. Wobei es allerdings kein reiner SM-Film ist. Sondern ein Film über den Umgang der Gesellschaft mit Sexualität an sich. Ein Film über Religion, Moral und Doppelmoral. ...

In „24/7 - The Passion of Life“ wird SM nicht als etwas außerhalb Stehendes, Perverses dargestellt, sondern als natürlicher Teil des Spektrums der Sexualität. So antwortet Lady Maria einem Studiogast, der sie fragt, ob sie sein SM für krank halte: „Nein, das ist nur ein Teil von dir. Und wenn du diesen Teil in dir nicht akzeptierst und lebst, dann wird er dich verfolgen, Tag für Tag, und davon würdest du krank. Krank ist nicht das, was du machst. Vielleicht die Schuldgefühle, die man dir eingetrichtert hat. Die sind vielleicht krank.“

Dass SM im Film so authentisch und natürlich dargestellt wird, liegt daran, dass das Filmteam im Vorfeld sehr gut recherchiert hat. Dabei haben sie nicht nur viel gelesen und Leute befragt, sondern auch ausprobiert. So hat beispielsweise Mira Gittner, die die Domina Maria spielt, vorher eine halbe Woche im SM-Studio als Zweitdomina assistiert. Und für bekennende Nicht-SMer haben die Macher des Films verdammt viel verstanden!

Vieles wirkt allerdings auch deshalb echt, weil es schlicht und ergreifend echt ist. So sind viele Nebenrollen mit echten SMern, Swingern und Stripperinnen besetzt, die sich einfach selber spielen. Wohl keinem Schauspieler wäre es gelungen, Personen wie Elfriede, das männliche Dienstmädchen von Lady Maria, oder die Gummisau Nr. 3, einen Stammgast, der im Studio in die Rolle eines Schweins schlüpft, so überzeugend und menschlich darzustellen. Auch das Studio, der Swingerclub und die Stripteasebar sind echt. Und einige der SM-Sessions sind es ebenfalls.

Zwar enthält der Film eine ganze Reihe sehr schöner SM-Szenen. Aber er lebt mehr von Worten als von Bildern. Denn in den Selbstgesprächen und Dialogen geht um das eigentliche Anliegen des Films: Um den Umgang der Gesellschaft mit der Sexualität. Um die Fesseln aus Religion, Normierungszwang und Doppelmoral, die die Gesellschaft der Lust anlegt. Und mit denen sie sie erwürgt. „Die Gesellschaft“, so erklärt es Maria, die neben ihrer Arbeit als Domina an ihrer Doktorarbeit in Soziologie schreibt, "hätte gerne genormte Menschen, die funktionieren leichter. Aber kann man Gefühle normieren?“ ...

Der Film hat seine Deutschlandpremiere Ende Oktober diesen Jahres auf den Filmfestspielen in Hof. Er kommt im Januar in die Programmkinos. Die Termine werden wir hier bekannt geben. Und wir hoffen, dass wir ihn irgendwann im Laufe des nächsten Jahres im Fernsehen sehen werden. Zum Beispiel auf arte – denn da gehört er hin!

(Quelle: www.schlagzeilen.com)

24/7 - The Passion of Life – Was heißt das?

Die Passion des Lebens, immer. Leben heißt Leidenschaft, Leiden und Lust zugleich, untrennbar, unumgänglich, unhintergebar, aufschiebbar zwar, aber nur um den Preis des Verlusts, des Verstoßenseins vom Leben. Passionsgeschichte – die religiöse Brisanz steckt bereits im Titel – als Geschichte des Leidens und des Lebens: es ist der Mensch, der hier befragt wird, der doch selbst nur Frage ist und dessen einzige Erlösung seine jeweils ureigenste Sünde ist: sie zeigt ihm sein Kreuz, das er zu tragen hat und dem er nur entkommt, indem er sich selbst verfehlt. Ein Film mit der Wucht von Sisyphos' Stein, der auf die Fassaden eines verschlafenen Berghotels zurollt, in dem noch alles in Ordnung ist, so wie es sein soll ... Ein Film, der mit religiöser Symbolik zwar operiert, sie aber mit Nietzsches Hammer prüft, karnevalesk, stets ein Lachen auf den Lippen, das die Semantik unserer gewohnten Ordnung zerreißt. Der religiöse Prätext, dem Menschen wie ein Brandmal inskribiert, erscheint von Anfang an dekonstruiert, seine Zeichen jedoch sind nicht so einfach aus der Welt zu schaffen; anders gesagt, als ungeheure Provokation: wenn Gott schweigt, vielleicht kann Satan antworten? Wenn der Vater abwesend ist, die Stringenz der Genealogie versagt – vielleicht gibt es einen Anderen, einen der da ist, der in der Welt ist, in mir ist, der Narr, den ich verdrängt habe und der sein Recht beansprucht, gehört zu werden – und den ich, will ich zu mir selbst finden, notwendig hören muss. Und vielleicht ist er gar nicht so böse, wie man uns seit zwei Jahrtausenden erzählt. Vielleicht, dies scheint mir die wichtigste Frage dieses Films zu sein, ist die Schuld viel eher bei einer Gesellschaft zu suchen, die habituelle Werte wie ‚gut‘ und ‚böse‘ unhinterfragt von Generation zu Generation weiterschleppt und den Menschen zwingt, sich zwischen ihnen zu entscheiden ...

Satan, dies wird in einer zentralen Stelle des Films deutlich, ist die tragischste Figur einer großen Erzählung: Seine Weigerung, etwas anderes als Gott anzubeten – den Menschen nämlich – verstößt ihn aus seinem Einssein mit Gott. Der christlichen Theologie ist mit der Interpretation Luzifers als chthonischem Antipoden Gottes (der immer noch eine *Funktion* Gottes ist) ein fantastischer Schachzug gelungen: Indem sie Gott (das Alles) in einen göttlichen (hohen, *guten*) und einen teuflischen (niedereren, *bösen*) Aspekt spaltet, dissoziiert sie gleichermaßen den Menschen – auf der einen Seite stehen systematische gesellschaftliche Gebote, die dem Menschen

eine Ordnung geben und all das ausdrücken und zulassen, was ihn in dieser Ordnung hält (Sinn, Struktur, Sprache, Gesetz, Staat, Hierarchie, Arbeit, ...), auf der anderen, lichtabgewandten Seite finden wir als Verbote all das, was von vornherein jeder Ordnung entgegengesetzt ist, jedes System aufbricht und aufbrechen muss: freies Spiel, sinnzerstörendes Lachen, entgrenzende Ekstase und Lust, und so fort. Dass man all diese ‚dionysischen‘ Aspekte nicht vom Menschen wegrechnen kann, *ohne den Menschen wegzurechnen*, hat die Geschichte von Anfang an gezeigt, und die Lenker der Geschichte haben zu jeder Zeit damit gerechnet und darauf vertraut, indem sie stets versuchten und noch immer versuchen, alles Abgründige am Menschen für ihre Zwecke zu funktionalisieren und in Kriegen, in Folter und staatlicher und gesellschaftlicher Gewalt zu kanalisieren. Die Aufklärung – unbenommen ihrer Leistungen – hat daran wenig geändert: Zwar hat sie das Primat eines Gottes und die Macht seiner Vertreter geschwächt und bezweifelt, doch indem sie ihre neue Sicht der Dinge allein auf Rationalität stützt, stärkt sie das Individuum einerseits zwar enorm (emanzipiert es gewissermaßen, indem sie ihm die Macht der Begründung seiner selbst zurück gibt), verstärkt das alte Dilemma dadurch aber noch: die Korporalität und die Evidenz ihrer Äußerungen bleiben obszön, *hors-scène*: hinter der Bühne, unter dem Teppich...

D.A.F. de Sade beginnt, radikal wie kein anderer, die Bewegung der Aufklärung literarisch so schwindelerregend zu beschleunigen, bis sie heiß läuft und im Massenmord endet. Sein Versuch, dem labernden Rationalismus eine Pornosophie der menschlichen Dinge entgegen zu stellen, bleibt Andeutung und bis vor Kurzem unerkannt. Georges Bataille unternimmt es Mitte des 20. Jahrhunderts, Sade lesbar zu machen, indem er ihn mit Nietzsche liest und ohne Hegel zu hintergehen, der bekanntlich „immer recht behält, sobald man den Mund auf tut“ (Derrida). Mit der Frankfurter Schule beginnt dann auf breitem Boden die ungeheuerliche Anstrengung, all das wieder zu finden, was eine Aufklärung (die, glaubt man Adorno, bereits mit Homer beginnt) dem Menschen genommen hat, indem ihre Dialektik die Vernunft zum einzigen Agenten menschlichen Seins deklariert hatte. Postmoderne und Poststrukturalismus sind ein erster Versuch, das Unausprechliche (das, was die Rationalität nicht sagen kann, weil ihre Logik der Signifikation beim Anblick einer Hure mit geöffneten Beinen versagt) zu umkreisen, sein Dasein anzuerkennen und für sein Recht (das Recht des Anderen, das wir nicht artikulieren können, weil es in unserer Sprache keinen Platz dafür gibt) zu streiten.

Sadomasochismus: das Andere... – Gewalt die keine Gewalt ist und doch nichts als Gewalt, Lust die keine Lust ist und doch nichts als Lust. Die Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Welt... Wittgensteins Satz ist fundamental wahr, doch was, wenn es zwischen wahr und falsch ein Drittes gäbe? ‚Wahr und falsch zugleich‘? Nun gut, kann man einwenden, das ist eine Binsenweisheit, die Wahrheit liegt immer irgendwo dazwischen. Das mag sein, doch für das Denksystem westlicher Welt ist das nicht selbstverständlich: unsere Sprache, zumindest unser Verständnis davon, ist oppositionell strukturiert in einem relationalen System, Sie könnten nicht verstehen was ‚hell‘ bedeutet ohne ‚dunkel‘ zu kennen, es hätte keinen Sinn, zwischen ‚Mann‘ und ‚Frau‘ zu differenzieren, wenn es gar keine Frauen gäbe, usf. Und dass es Hermaphroditen gibt, ist für viele eine Unsäglichkeit; die meisten Eltern, die einen Zwitter bekommen, lassen ein Geschlechtsmerkmal nach der Geburt amputieren, so haben sie mehr Gewissheit und ihr Kind hat einen eindeutigen Platz im System der Geschlechter; dass ihre Entscheidung oftmals die falsche war, zeigt sich, wenn 20 Jahre später eine Geschlechtsumwandlung folgt, die dann vielleicht immer noch keine Zufriedenheit bringt, weil lediglich von der einen Eindeutigkeit in die andere gewechselt wurde und der ursprüngliche indifferente Zustand der Alterität unwiederbringlich verloren ist.

Ich bringe dieses Beispiel hier, weil es zeigt, wie konstruiert ein oppositionelles System von positiv und negativ ist, und wie leicht es durch das Leben, das sich nun einmal in Nichts auf eine solche binäre Logik reduzieren lässt, ins Wanken kommt. Und es zeigt, wie unangemessen, unzulänglich und letztthin traurig unsere Versuche sind, das Leben unserem Denken anzupassen.

Der Film *24/7* ist ein Versuch, diese Gewohnheit zu brechen und umzukehren. Ein Versuch, unser Denken dem Leben anzupassen. Ein mutiger Versuch in einer Zeit, deren Tendenz es ist, Leben *und* Denken einer allgegenwärtigen Ökonomie der Nützlichkeit anzupassen.

Dass uneinvernehmlicher Sadismus als Gewalt gegenüber einem *Opfer* (Hypotaxe) und Sadomasochismus als spielerische (wenn auch reale) ‚Gewalt‘ mit einem *Partner* (Parataxe) nichts miteinander zu tun haben, dass der eigentliche Zwang der Folter und der uneigentliche des erotischen Spiels zwei gänzlich verschiedene Dinge sind, das ist einem Sadomasochisten natürlich klar. Den ‚normalen‘ Menschen gegenüber, die an den Praktiken der peitschenschwingenden Community keinen Gefallen finden, muss man das hin und wieder betonen. Eben weil es schwierig ist, sich in

Sadomasochisten hineinzusetzen: Wie kann es schön sein, wenn es doch wehtut? Wie kann ich mich frei fühlen, wenn ich mich unterwerfe, usw. Es ist nicht einfach, sich das vorzustellen, man muss es sich auch gar nicht vorstellen können, für sich selbst, aber wenn mir zwei freie Menschen versichern, dass es so ist, und dass sie so glücklich sind, dann sollte ich es als Mensch des 21. Jahrhunderts akzeptieren. Bemühungen gab es in den letzten Jahren einige: Die deskriptive soziologische Studie *Sadomasochismus – Szenen und Rituale* von Steinmetz, Wetzstein, Reis und Eckert aus dem Jahr 1993. Nachhaltige und verdienstvolle Öffentlichkeitsarbeit aus der Szene selbst. Gelungene Ausstellungen zum Beispiel zu Sade in Zürich (2001/2) und zu Sacher-Masoch und dem Masochismus in Graz (2003). Auf geisteswissenschaftlicher Ebene etwa die Neuübersetzung de Sades durch Zweifel und Pfister (1990-2002), und deren daran anschließende Forschungen (ihnen verdanke ich das oben verwendete Wort Pornosophie), auch wenn sie mit praktiziertem Sadomasochismus nur ganz bedingt zu tun haben. S/M ist heute zwar vielerorts kein Tabuthema mehr, zumindest kein Grund mehr, aus der Gesellschaft ausgestoßen zu werden, aber das Bild, welches die Medien der Öffentlichkeit präsentieren, ist in aller Regel ziemlich überdreht und verzerrt, abgesehen von einigen erfreulichen Ausnahmen, wie beispielsweise die ARD-Reportage *Unter deutschen Dächern – Das soll Liebe sein?* (1994). Die öffentliche Anerkennung, die sich die schwule Szene Jahrzehnte lang erkämpft hat, genießt die S/M-Szene noch lange nicht, auch wenn ich glaube, dass sie nicht den selben Weg gehen muss, weil Sadomasochismus in der Gesellschaft wohl unterschwellig immer eher akzeptiert war (lange nur als einseitiges Missverständnis: Krafft-Ebing beschreibt den Sadismus des Mannes und den Masochismus der Frau noch um 1900 als etwas gewissermaßen naturgegebenes).

Was das Kino angeht, gab es bisher – vielleicht bis auf *Secretary* (2002), aber die beiden Filme sind nur schwer zu vergleichen – keinen Film, der so ehrlich und unvoreingenommen mit der Thematik S/M umgeht wie *24/7. The Passion of Life* ist ein erfreulicher, ein wichtiger, ein zutiefst sozialer Film; zwar zeigt er nur einen Teil des Spektrums sadomasochistischen Lifestyles, den kommerziellen des Domina-Studios nämlich, doch er tut dies sehr schlüssig und erhellend, und vielleicht ist eine solche Engführung sogar notwendig, um im Rahmen eines Kinofilms eine genügend verdichtete, haltbare Aussage zu machen. Vieles an diesem Film ist hervorzuheben: die Authentizität der Figuren, der psychologische Sachverstand, mit dem der Film

sich ihnen nähert, ihr Innerstes nach außen kehrt, ohne ihnen zu nahe zu treten, ohne sie in irgend einer Weise zu desavouieren. Trotz seiner theatralischen Inszenierung ist *24/7* so weit wie nur irgend möglich vom Sensationsjournalismus entfernt. Dass es trotzdem ein Kinofilm ist, der ein großes Publikum anspricht, und kein Film aus der Szene für die Szene, ehrt seine Macher umso mehr.

Die enorme Leistung dieses Films sehe ich jedoch in seiner gelungenen Darstellung der Transformation von Religion in menschliche erotische Kommunikation. Eine Stelle aus Georges Batailles *Innerer Erfahrung* hat sich mir geradezu aufgedrängt, als ich *24/7* gesehen habe:

Was dem äußersten Wissen für immer fehlt, ist das, was allein die Offenbarung gewährte:

eine willkürliche Antwort, die besagt: „du weißt jetzt, was du wissen musst; was du nicht weißt, ist das, was du nicht zu wissen brauchst: es genügt, dass ein anderer es weiß, und du hängst von ihm ab, du kannst dich mit ihm vereinigen.“

Ohne diese Antwort ist der Mensch der Mittel beraubt, alles zu sein, er ist ein verstörter Narr, eine ausweglose Frage.

Die traditionelle Religion sagt dem postmodernen Menschen nichts mehr, sie begründet ihn nicht mehr, sie hält ihn nicht mehr. Die Kultur gebiert die verschiedensten Formen, um dieses Dilemma des solipsistischen Menschen zu lösen (das schon immer das Dilemma des areligiösen Menschen war), den Panzer seines Alleinseins, seiner Schuld mithin, zu lösen und aufzuarbeiten: Spiritualität und Meditation, Naturreligion, *modern primitivism*, Sexualität im weitesten Sinn. Sadomasochismus, wie ich ihn verstehe, ist eine solche Form der Katharsis, der Reinigung, der Meditation, der Vereinigung mit einem Anderen. Ein Ritual unter vielen. Zwischen Menschen, die sich ihres Menschseins vergewissern, menschlich allzumenschlich sind und dennoch und gerade deswegen vom Anderen gehalten und getragen werden. Nicht mehr und nicht weniger. Und genau das zeigt *24/7*. Auch wenn es die professionelle Domina ist, die sich ihre Priesterrolle bezahlen lässt. Die ‚Erlösung‘ ihrer Adepten jedenfalls ist echt, und sie ist schauspielerisch mehr als überzeugend dargestellt. – Eine Erlösung, die nie anhält, nicht von Dauer ist, von der aus wieder die Einsamkeit angesteuert wird; eine Erlösung jedoch, die uns einen Moment lang bei uns selbst verweilen und in uns ruhen lässt. *La petite mort* eben, ein neuer Anfang ...

Thomas Sing (Geisteswissenschaftler, Uni Augsburg)

26. Sep. 2005

24 / 7 THE PASSION OF LIFE

Rezension von Jörg Junker

Ein Film von NichtSMler über Smler? Oder doch eher die Frage nach dem wahren ICH, dem „richtigen 24/7“? Auf jeden Fall kein Film, der einem eine Anleitung vorlegt, um damit glücklich zu werden, sondern eher noch mehr Fragen aufwirft, damit man über sich selbst Gedanken machen kann.

Am 5. 12. 2005 wurde in der Münsteraner Kinoreihe „ Erotische Identität – Szene – Gesellschaft“ der Preview des Filmes 24/7 THE PASSION OF LIFE gezeigt mit einer anschließenden Diskussion mit dem Regisseur Roland Reber und den beiden Hauptdarstellern Marina Anna Eich und Mira Gittner.

Die zwei Hauptfiguren des Filmes treffen sich bei einer Motorradpanne: die noch getrocknete Eva (Marina Anna Eich), wohlbehütete Hotelierstochter, und die Diplomarbeitschreibende Lady Maria (Mira Gittner) – Lady Maria: „Die Gesellschaft hätte gerne normierte Menschen, die funktionieren leichter. Aber kann man Gefühle normieren? Wer stellt denn diese Normen auf? Wer normiert uns? Und wer lebt uns? Viele sind nur Gelebte, keine Lebenden. Lebe dich.“. Ein vergessener Rucksack und die eigene Neugier führt Eva auf die Suche nach ihre wahren Sexualität.

Herrlich in dem Film ist, wie sich die beiden Handlungsstränge des Aufblühens der Eva und die alltägliche bizarre Welt der Lady Maria ineinander verweben und sich gegenseitig bereichern. Lady Marias Welt wird durch das vertraute 80jährige TV-Dienstmädchen Elfriede beseelt und manch ein realer Sklave kann von der Kollage der Gummisau noch einiges lernen; eine real existierende Gestalt, die die meisten Szenen mit Maske selber spielt, aber das Gesicht von einem Schauspieler bekommt und in manchen Szenen durch Marina Anna Eich ersetzt werden muss, wie in der anschließenden Diskussion zu erfahren war. Bereits nach kurzer Zeit ist vergessen, das es sich um ein B-Movie handelt, was an dem Ton und der nicht so aufwendigen Kameraführung zu sehen ist. Zu sehr wird man vom Filmschnitt, den beiden Handlungssträngen und wunderschönen Bildern gefangengenommen. Neben für sich selbst wirkenden Bildern werden Szenen umgesetzt, die an die INRIbilder der bekannten Photographin Bettina Reims erinnern. Auch dieser film hat seine Längen, doch ist in weitem Teilen dem Regisseur Roland Reber eine einfühlsame Beschreibung der bizarren Welt mit den sehr intimen Details gelungen, wobei es auch um Wahrheiten geht, die keiner hören will und die Folgen zu seiner Lust zu stehen. Umso beeindruckender ist, dass weder Regisseur noch die beiden Hauptdarsteller sich in den jeweiligen Szenen auskannten und für ihre Rollen die Swingerszene und die bizarre Welt eines Dominastudios kennen gelernt haben und diese beiden Rollen frei, von den bisher durch die Massenmedien bekannten verfälschten Unterstellungen, dargestellt haben. Das liegt zum großen Teil daran, dass die Produktion unabhängig ist und sich so keiner moralischen religiösen Instanz (die in Form von der so genannten Filmförderung existiert, wie von dem Regisseur dem interessierten Publikum erläutert wurde) zu unterwerfen hat.

Der Ursprung des Titel mit „24/7“ etwas irreführend, was daher kommt, dass bei ersten Ideen nicht der 24/7 Rollenbegriff aus dem BDSMbereich gemeint war, sondern sich das auf einen Begriff aus der amerikanischen Geschäftswelt bezog. Es soll auch eine „Director’s Cut“ – Version geben, doch diese kommt nicht in die Kinos, weil dann eine Indizierung zu erwarten wäre.

Lasst den Film einen Kassenschlager werden und zeigt so der institutionalisierten Gesellschaft wie viele sich für „so was“ interessieren; lasst Zahlen sprechen, die Besucherzahlen.

(Quelle: www.sm-in-nrw.de)

Auszüge / Zusammenschnitt aus den Diskussionen mit dem Publikum während der 39. Hofer Filmtage 2005

Zuschauer 1: Bei Leuten, die mit SM nicht viel zu tun haben, könnte doch eigentlich der Eindruck entstehen, dass so was nur über die finanzielle Schiene läuft, also nur im Domina-Studio, halt nur so im horizontalen Gewerbe.

Roland Reber: Nein. Die ist ja die kleinste SM-Szene, die professionelle. Die private SM-Szene ist ja viel größer. Nur da hätten wir folgendes Problem, rein dramaturgisch. Ich zeige Sie jetzt, als Beispiel. Dann wird da hinten der SMer oder hier vorne ein SMer sagen, ja halt, aber ich bin ganz anders. Das stimmt nicht, also so, so bin ich nicht. Also hätten wir Dutzende von Geschichten erzählen müssen in Dutzenden von verschiedenen Surroundings und wir hätten zu jedem eine Geschichte erfinden müssen, was dann also *Soweit die Füße tragen* geworden wäre.

Mira Gittner: Es ist in dem Fall wirklich ein neutraler Ort.

Zuschauer 1: Vielleicht, ja.

Mira Gittner: Weil, man kann einfach nicht die ganze SM-Szene zeigen. Darum geht es auch nicht in dem Film. Wir wollten kein dokumentarisches Abbild der ganzen Vielfalt der SM-Szene machen, sondern es ist ein Film über zwei Frauen und eine davon ist Domina in einem Studio.

Roland Reber: Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit der 70iger erinnern, und da waren Filme wie z. B. die von Rosa von Praunheim politisch unheimlich wichtig. Ich habe aber gedacht, die Zeit wird langsam vorbei sein, es wird eine Liberalisierung eintreten, irgendwann braucht man keine Thematisierung des Themas Sexualität mehr, weil wir so liberal geworden sind, weil wir so tolerant geworden sind, dass es nicht mehr notwendig ist. Ende 80 fing es an, 90iger waren ganz schlimm und wir bewegen uns immer mehr auf eine restriktive Gesellschaft zu und keiner merkt es. Oder die, die es merken, sagen es nicht. Und da man solche Themen meistens diffamiert darstellt, meinetwegen ein SM-Studio ist ja meistens ein Tatort, man findet eine Leiche dort oder den Täter dort, aber es wird ja nie als real existierender Ort mit vollkommen normalen Menschen dargestellt, die sie letztendlich alle sind.

Zuschauer 3: Es gibt aber auch einen Fortschritt. Schauen Sie mal in die 50iger und 60iger Jahre und schauen Sie heute.

Roland Reber: Ja, die Oberfläche.

Zuschauer 3: Nicht nur die Oberfläche, es hat sich auch unter der Oberfläche etwas verändert. Es hat sich auch an der Oberfläche nur zum Teil was verändert und es hat sich auch nur was verlagert, aber die Gesellschaft heute ist eine andere als in den 50iger und 60iger oder auch Anfang der 70iger Jahre und die individuellen Möglichkeiten sind heute schon größer als die, so wie sie damals waren. Es ist vielleicht noch nicht alles erreicht, stimme ich Ihnen auch zu, ich würde mir auch

einiges anders wünschen als heute, aber der Weg, der da zurückgelegt worden ist, ist doch erkennbar.

Roland Reber: Sehen Sie, weil mein Thema die Toleranz ist, kann ich das nur noch mal wiederholen, an der Oberfläche haben Sie vollkommen recht. Aber wenn Sie heute zum Beispiel durch Hof, durch München, durch Frankfurt laufen würden und würden sagen, ich bekenne mich zu meiner Obsession, ich bin Smler, ich bin das und das, dann werden Sie die Grenzen sehr schnell sehen und die Nicht-Fortschrittlichkeit. Sondern die Gesellschaft setzt immer bestimmte Spielwege, bestimmte Spielräume und solange Sie sich innerhalb dieser Spielräume bewegen – und das meine ich mit Oberfläche – hat sich heute viel verändert. Aber bewegen Sie sich mal außerhalb und Sie werden sehen, wo die Restriktion in dieser Gesellschaft noch vorhanden ist. Sprechen Sie mal mit den Betroffenen, gehen Sie mal näher ran.

Zuschauer 3: Gut, Sie müssen dann aber auch schauen, in welcher Art und Weise artikuliere ich mich. Artikuliere ich mich in einer Weise, die vielleicht gerade modisch in ist oder die auf einer gewissen intellektuellen, sagen wir mal Metaebene steht, da habe ich es natürlich viel leichter als artikuliere ich mich sehr elementar oder im Sinne des Rests der Gesellschaft eher primitiv. Und es ist auch eine Stilfrage und über die Stilfrage schaffen Sie Akzeptanz oder Sie schaffen Widerspruch. Und da ist es auch, wie bei jedem Marketing, wie vermarkte ich diese Idee oder wie vermarkte ich mich selbst innerhalb der Gesellschaft. Und die einen können das ein bisschen besser, die anderen ein bisschen schlechter oder es gibt bessere Methoden, es gibt schlechtere Methoden. Und deshalb möchte ich das auch nicht so pauschal akzeptieren, was Sie gesagt haben.

Roland Reber: Für mich ist es so, alles was erwachsene Menschen freiwillig, mit der großen Betonung auf freiwillig, tun, sollte diese Gesellschaft, sollte überhaupt jede Gesellschaft als eine natürliche und legitime Ausdrucksweise der Richtung, der Obsession, nennen Sie es wie Sie wollen, tolerieren und das ist eben nicht der Fall.

Zuschauer 3: Das hat aber auch Grenzen. Wenn zwei Menschen sich freiwillig, nehmen wir diesen Kannibalen da oder so was, also einer lässt sich praktisch zerstückeln und aufessen, das ist eine Grenze, die nicht überschritten werden darf in der Gesellschaft, auch wenn zwei Leute gesagt haben, okay, wir machen da sogar einen Vertrag drüber und so weiter. Auch das, die Freiheit des Einzelnen hat auch Grenzen in der Gesellschaft. Sonst ist ein Zusammenleben nicht mehr möglich, sonst ist ein sinnvolles Funktionieren der Gesellschaft nicht möglich.

Roland Reber: Gut, nur ich sprach von sexuellen Obsessionen, das wäre jetzt eine Frage, die müsste an Rosa von Praunheim gehen, weil der hat das ja in seinem Film thematisiert.

Und Angst, Abwehr entsteht ja immer nur, weil wir es nicht kennen, weil es fremd ist. Und ich finde es sehr bedenklich im 21. Jahrhundert, wo ich 1975 schon gedacht habe, das sind alte Kamellen, ist es wirklich passiert, dass wir gesagt haben, wir drehen einen Film, der unter anderem in einem Domina-Studio spielt, und dann kam etwas, da hörte der Spaß auf, denn die haben dann gesagt, ja gut, wenn ihr meint ihr müsstet so was darstellen, Hauptsache sie töten keine Kinder. Und diese Verbindung habe ich nicht von einem gehört, ich habe sie von Dutzenden gehört. Und zwar von relativ intelligenten Menschen. Und da ist mir klar geworden, dass sich eigentlich relativ wenig, an der Oberfläche viel, im Untergrund nichts bewegt hat. Dass es

immer konservativer wird und dass vor allen Dingen eine immer größere Abwehr gegen das Fremde stattfindet. Und wenn man endlich aufhören würde, einen Menschen nach seiner Obsession zu beurteilen. Wenn man einfach sagen würde, solange jemand etwas freiwillig tut und auf ein freies Individuum keinen Zwang ausübt, soll man ihn tun lassen und man braucht es noch nicht mal zu thematisieren. Aber anscheinend ist das alles wieder rückläufig.

Zuschauer 4: Es bleiben ja alle auf der Suche in diesem Film. Alle bleiben auf Suche. Die Smler in dem Film sind vielleicht noch die, die am ehesten zeigen, dass sie sich selber auf diese Suche begeben haben, ganz bewusst.*der*

Roland Reber: Ich glaube jeder, der sich definiert oder beginnt zu definieren ist ein Stück seiner Befreiung näher, ja. Weil sehr viele ja vor sich selbst den Schleier legen. Wenn ich jemanden frage, hast du eine Obsession, was sind deine Sehnsüchte, deine innersten Wünsche, dann belügen die Menschen ja nicht mich, sondern zum Teil sich selbst mit ihren Antworten. Und wenn jemand beginnt sich zu definieren, sei es gesellschaftlich, sei es sexuell, ist er ein Stück dieser Befreiung – er ist nicht frei, er ist nicht nicht-einsam – aber er ist ein Stück der Nicht-Einsamkeit vielleicht näher gekommen.

Zuschauer 2: Wieso ist das religiöse Thema so stark? Kreuzigung, Mozart und Requiem etc.

Roland Reber: Ich finde, dass, ob wir glauben oder nicht, ob wir einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht, dass wir alle von einem christlichen Weltbild seit 2000 Jahren geprägt sind, ob wir das wollen oder nicht. Es ist ja auch keine Religionskritik, sondern es ist eine Kirchenkritik und das ist einer meiner Themen, die ich seit vielen Jahren empfinde und auch ungeheuerlich finde, dass wir immer noch einer christlichen Sexual- und Sozialmoral anhängen, die wir weder zu verantworten, die wir nur zu erleiden haben. Das ist der eine Verbindungspunkt zur Religion. Der zweite ist der, dass Sexualität ebenfalls eine Suche sein kann nach Identität, nach Überwindung von Einsamkeit. Religion und Sexualität haben einen riesengroßen Bezug, wenn man ihn akzeptiert. Für mich sind beides Wege des Menschen, seine Einsamkeit zu überwinden. Und bewusst praktizierte Sexualität kann Religion sein.

Zuschauer 5: Das stimmt.

Zuschauer 10: Also ich verstehe den Film so, dass die Personen, so wie sie, wie wir scheinen, dass Sie die kritisieren, dass Sie die hinterfragen.

Roland Reber: Ich hinterfrage nicht nur die einzelnen Personen, ich hinterfrage vor allen Dingen die gesellschaftlichen Zustände. Wir leben in einer Gesellschaft, in der es Un-Orte gibt - also, diese Orte gibt es gar nicht, keiner war je dort, jeder weiß wo sie sind - und die Doppelmoral. Und immer mit dem Finger zeigen, der da, die da macht das und das, ist das und das, und als wir anfangen zu recherchieren hatten wir eigentlich eine ganz andere Geschichte im Kopf, einen ganz anderen Plot, und dann haben wir uns gesagt, bevor wir uns jetzt wieder in die Schiene der traditionellen Darstellung begeben, also Domina-Studio als Tatort, da geht höchstens mal der Kommissar rein, um jemanden zu verhaften, die Domina schwingt immer die Peitsche hat aber hinter ihrem Domina-Gesicht kein anderes, da haben wir gesagt,

wir gehen wirklich in die Szene, wir recherchieren wirklich vor Ort, was anfangs nicht ganz einfach war. Dann hat man aber begriffen, wir wollen wirklich die Szene nicht diffamieren, wir wollen auch keinen Sensationsreport daraus machen, es ist keine Fernsehreportage, sondern wir haben wirklich Interesse und dann war uns jede Tür eigentlich offen. Und als Kollegen erfahren haben, wir drehen dieses Thema, kamen zum Beispiel Fragen auf: Wie schützt ihr euch? Da haben wir gesagt, vor was sollen wir uns schützen, vor wem? Ja, wenn ihr da hingehet, die sind ja nicht normal. Also die haben sich vorgestellt, wenn man Leute besucht, die zum Beispiel in ein Domina-Studio gehen oder die SM praktizieren, dass das furchtbar gefährliche Menschen sind, bizarre Menschen, die eigentlich überhaupt kein Leben haben. Wir haben genau das Gegenteil festgestellt. Jeder von Ihnen könnte es sein. Man sieht es nicht. Es sei denn, es ist ein spezieller Anlass, dass sie auf einer Fetisch-Veranstaltung sind, dann ziehen sie sich entsprechend an. Aber jeder von Ihnen könnte es sein. Es sind Menschen wie Sie und ich. Und da fingen wir an nachzudenken und haben dann auch Geschichten gehört, wie zum Beispiel die von Elfriede, und haben gesagt, es geht uns nicht um Realismus, es geht uns nicht um einen Dokumentarfilm. Wir wollen eigentlich ein paar Dinge erzählen und benutzen das als Symbol. Als Symbol für eine Suche. Die Suche nach sexueller Identität eigentlich als generelle Suche nach Identität.

Zuschauer 10: Glauben Sie, dass man diese Suche - dass man die ganz allein angehen kann?

Roland Reber: Ja. Der Betrug oder die Heuchelei, die stattfindet, ist ja nur an der Oberfläche anderen gegenüber. Wenn ich Sie also jetzt fragen würde, gehen Sie in einen Swingerclub, dass Sie in der Öffentlichkeit das nicht zugestehen, würde ich auch nicht als Heuchelei bezeichnen. Sondern das ist ein gesellschaftlicher Schutzmechanismus, der Sie vor viel Ärger schützt. Aber viele Menschen belügen sich selbst. Sie heucheln vor sich selbst. Und wenn Sie beginnen auf irgendeinem Gebiet Ihres Lebens eine Identitätsbestimmung zu machen, zu sagen so bin ich, muss ja nicht stimmen, das ist ja erst mal ein Weg dahin sich zu definieren, dann sind Sie Ihrer Erlösung oder wie immer man das nennen mag, ein Stückchen weiter nähergekommen. Aber das können Sie eigentlich nur allein. Und wir wurden auch oft gefragt, wie ist das mit Perversen zu arbeiten. Dann habe ich immer wieder gesagt, pervers kommt aus dem Lateinischen und heißt verdreht. Und wenn man sieht, was hier die Norm ist und dass viele Menschen sich einfach nur an einer Norm halten, sie nie hinterfragen, sie nie in Frage stellen, sie nie thematisieren, sondern einfach sagen, das ist die Norm, das ist normal, dann heißt pervers sein ja nur, sich von dieser Achse der Normalität verdreht mal wegwenden, mal gucken, wo ist eigentlich diese Achse der Norm, diese Normachse, und das kann eigentlich nur gut tun.

Zuschauer 12: Mir kam das so vor, die Leute reden viel von Leidenschaft, aber sie wirken nicht glücklich. Ist das so ein Abbild der Szene?

Roland Reber: Nein.

Mira Gittner: Nein, das ist ein Abbild des Menschen, würde ich sagen. Der Mensch in seiner Ganzheit ist ein sehr weites Spektrum. Sexualität ist ein sehr wichtiger Teilbereich, aber ein Teil-Bereich und nicht alles. Man kann jetzt nicht sagen, ich lass mir auf den Arsch kloppen und bin dann ein besserer Mensch oder ein glücklicherer

Mensch, funktioniert nicht. Da sind ganz viele Selbstdefinitionen, die gemacht werden müssen. Und es ist ein einsamer Weg. Jeder Mensch ist ein Individuum, es gibt nicht DEN Menschen, deshalb gibt es auch nicht DIE Sexualität und jeder muss diesen Weg für sich alleine gehen und dadurch ist jeder Mensch eigentlich in gewisser Weise einsam. Bei der Figur Lady Maria / Magdalena ist ja genau dieser Zwiespalt, dass sie in ihrer Ganzheit gerne gesehen werden würde, aber die einen sehen nur Lady Maria und die anderen nur Magdalena und da fehlt ihr das Glück der Ganzheit. So würde ich das sehen.

Zuschauer 13: Für mich kam es so vor oder so habe ich es interpretiert zumindest, dass Lady Maria im Film ja versucht im Prinzip, den anderen den Weg vorzugeben, sie selber aber auch gleichzeitig, zum Beispiel durch dieses Buch, das sie da liest – *Der Matrix-Code* -, für sich ein bisschen das Leben versucht zu encodieren, quasi auf die eigene Lösung zu kommen.

Zuschauer 6: Wie sind die Schauspieler überhaupt damit rangegangen, also ich meine das ist ja doch ein eher ungewöhnliches Thema, wo man ja auch vielleicht eigene Barrieren überwinden muss.

Mira Gittner: Also meine größte Barriere - die einzigste „Barriere“ - war, auf diesen hohen Schuhen laufen zu müssen. Und ich habe gesagt, wenn ich die Domina spiele, dann möchte ich mich auch nicht lächerlich machen. Ich bin davor noch nicht mit der SM-Szene in Berührung gekommen, also habe ich einfach im Studio angefragt, ob ich ein paar Tage mitmachen kann. Und dann habe ich dann drei Nächte als Gast-Domina assistiert, wollte die Atmosphäre spüren, wollte, dass es für mich vor allem natürlich wird, dass ich das auch authentisch spielen kann und so ist dann die Rolle entstanden. Ich würde das also auch für eine Bäckermeisterin oder Ärztin machen, wenn ich keine Ahnung davon habe. Meine Art des Spielens ist nicht die Distanz, also schaut her, ich spiele jetzt eine Domina, aber ich habe damit nichts zu tun, ich mach auch „so was“ nicht. Ich will authentisch spielen und das war für mich dann so die Vorbereitung.

Zuschauer 7: Was ist das für eine Erfahrung?

Mira Gittner: Es war sehr, sehr spannend. Es ist eine unheimlich friedlich ruhige Stimmung - in diesem Studio zumindest - gewesen und was mich sehr fasziniert hat, ist die Kommunikation und der Austausch, der stattfindet und der spielerische Umgang mit Sexualität.

Zuschauer 11: Hat sich da was verändert für euch?

Mira Gittner: Also es ist nicht „ansteckend“.

Marina Anna Eich: Nur die Einstellung, dass einige Klischees, weil wir vorher auch damit nichts zu tun hatten, dass die Klischees einfach nicht stimmen. Das sind wirklich ganz normale Menschen, das ist sogar sehr viel intimer, sehr viel zärtlicher wie jetzt vielleicht in manchen Ehebetten. Meine Meinung.

Roland Reber: Die Mira zum Beispiel sagte nach ihrer ersten Nacht als Gast-Domina, ach war das poetisch. Und dann hat sie Sachen geschildert, wo ich mir beim besten Willen die Poesie nicht dabei vorstellen kann und dann hat sie gesagt, ja dann müsst

ihr da mitgehen, das müsst ihr selber erleben. Und dann waren wir während der Dreh-Pausen im Studio bei ein paar Sessions und waren quasi Voyeure, die dabei sein durften und ich muss sagen, ich war sehr beeindruckt von dieser Kommunikation, die da stattfindet, verbal und non-verbal. Und da war dann plötzlich auf beiden Seiten das Vertrauen da.

Zuschauer 11: Und vorher war eine Angst, oder?

Roland Reber: Nein.

Mira Gittner: Vor was?

Zuschauer 11: Also ich finde das – ich will nicht missverstanden werden – also ich finde das wunderbar, dass das Thema hier so behandelt wird, aber ich hätte da schon sehr schweißige, schwitzige Hände, wenn ich das erste Mal dahin, wenn ich mich entscheiden würde jetzt das erste Mal da hinzugehen. Also mich würde das emotional ganz schön durcheinanderbringen, erst mal.

Mira Gittner: Also es herrscht da eine unheimliche Ruhe und eine unheimliche Friedlichkeit. Weil einfach die Menschen, die da reingehen, wissen, dass sie da reingehen, es gerne machen, es freiwillig machen und da ihre, ja, ihre Befriedigung finden und das strahlt insgesamt unheimlich ruhig aus. Also es ist eine sehr friedliche und ruhige Atmosphäre und sehr locker auch und sehr lustig auch teilweise.

Roland Reber: Und das finde ich überhaupt ganz wichtig, wenn man sich einem Thema nähert, man sollte erst mal alle Vorurteile sammeln, die man selber hat, die in einem selber sind, und sollte die auch richtig gut pflegen. Und wenn man aber dann dahin geht, egal an welchen Ort, also das hat jetzt nicht nur mit dem Thema, das hat mit jedem Thema zu tun, dann sollte man sich absolut freimachen, als wäre man der größte nichtwissende Idiot und die andere Seite voll zulassen, einfach gucken, was passiert. Dann sollte man wieder ein paar Tage Pause machen und dann sollte man ernsthafte Gespräche beginnen. Nur das befreit einen selbst von dieser Matrix, der wir ständig unterliegen. Dass wir immer denken, wir wissen, was da los ist – meistens wissen wir es nicht. Es ging mir aber auch darum, dass jetzt nicht ein Film entsteht, der sagt, haut euch auf den Arsch und dann seid ihr frei. Geht in einen Club und danach ist alles paletti, nein. Sondern mir ging es auch um das Thema, das mich mein ganzes Leben begleitet, die Einsamkeit, mit der wir dem Leben gegenüberstehen. Egal, ob wir ein wunderbares Team haben, egal, wie unsere Privatbeziehung aussieht, wir bleiben letztendlich einsame Tiere. Und die vielleicht etwas befriedigter wie jemand, der es nicht lebt.

Es ist auch so, dass ich jetzt nach den Dreharbeiten des öfteren gefragt wurde, wie kriegst du die Schauspieler soweit? Die Frage müsste genau andersrum lauten. Wenn wir einen Stoff wie den jetzt angegangen sind, war es jedem Darsteller, jedem freigestellt, was er selbst anbietet. Es gab einen Notplan, quasi ein Minimum, das hätte erfüllt werden müssen, damit die Geschichte noch irgendwie transportiert werden kann. Aber ich bin kein Dompteur. Ich verstehe Regie auch nicht als Dressur, sondern wir setzen uns dann zusammen, es ist ein Urtext da, der dann später ganz anders aussehen kann, und jeder Schauspieler, jede Schauspielerin macht ihre Darstellungsvorschläge, wie sie die Rolle gern darstellen würde, wo man noch was dazuschreiben muss oder vielleicht was wegnehmen und meine Aufgabe war während den ganzen Dreharbeiten, also was die sexuellen oder die Studio-Szenen

betrifft, immer zu bremsen. Bestes Beispiel Christoph Baumann, der den Jesus spielt. Der wollte unbedingt jede Szene nackt spielen. Und das waren so endlos lange Diskussionen, Windel oder nicht Windel, und daraufhin habe ich eine Strategie entwickelt, die sah so aus, dass ich sagte, gut Christoph, wir machen einen Kompromiss. Wir alternieren. Windel – nackt – Windel – nackt. Und habe dann alle Szenen, die nackt waren, sinnlos geschrieben, dass man sie später rausnehmen kann. Beim Christoph auch ganz interessant als Anekdote. Der Christoph kam in den ersten Tagen in dieses Studio und strahlte nur aus: „Mein Gott. Was Menschen alles so treiben“. Und ich dachte, geht das, kann er die Rolle spielen, weil man merkte richtig den inneren Kampf und diese Distanz. Er guckte die Peitschen an, er guckte die Streckbank an und in seinem Gesicht war nur: „Nein, nein, dass es so was alles gibt.“ Am zweiten Tag dachte ich, vielleicht muss ich mich mit dem Christoph zusammensetzen – ich fand ihn aber nicht. Mein erster Gedanke war, er ist geflohen und es kommt jetzt gleich ein Anruf: „Nene.“ Nein, der hing an der Decke. Weil er hat eine Domina getroffen und hat gefragt, für was ist das. „Ja da kann man jemanden mit hochziehen.“ Also ließ er sich da hochziehen. „Tut das gut. Das tut aber meinem Rücken gut.“ Er sah das ganze als Gymnastik. So, das meine ich. Jeder nähert sich seiner Rolle an, wie er das für richtig hält. Und oft haben wir auch einen Drehtag abgesagt. Wenn ich merke, die sind nicht gut drauf oder es kommt nichts oder jetzt müsste der Dressurakt kommen, dann lassen wir es lieber bleiben, dann gehen wir lieber was trinken oder essen und lassen uns da Zeit.

Und auch in der Postproduktion haben wir auch eine etwas andere Arbeitsweise. Ich entwickle die Ideen mit, mache die Regie bis zum letzten Drehtag und dann ist der Film für mich erledigt. Also, ich bin nicht im Schneidestudio, ich rede da überhaupt nicht rein, weil ich vom ersten Film an ein großes Vertauen in die Mira habe und weiß beim Schneiden, beim Komponieren des Films, so würde ich es nennen, verderben viele Köche den Brei. Und dann ist die Mira für drei Monate eigentlich nicht anwesend. Sie ist in ihrem Schneidestudio und dann irgendwann gibt es den ersten Rohschnitt und das einzige was ich dann tue, ich habe das Privileg, es als erster sehen zu dürfen. Und dann reden wir darüber und besprechen Änderungen und dann ist die Mira wieder verschwunden für einen Monat und dann zeigt sie mir das, was dann die Endfassung ist. Weil ich glaube an das Prinzip. Ich glaube daran, dass, wenn man mit Menschen zusammenarbeitet, egal auf welchem Feld, also auch beim Film, soll man immer auf die Einzelpersönlichkeit sehr viel wert legen. Man sollte nicht sagen, ich bin der Zampano und ihr habt alle dieser Idee zu folgen, sondern man sollte das Vertrauen, das Zutrauen und die Freude haben, mit Leuten zusammenarbeiten zu können, wo jeder auf seinem Gebiet was versteht. Und meine Aufgabe ist mehr die eines Dirigenten, der viele sehr gute Solisten dirigiert und nicht alle Instrumente versucht zu spielen. Da muss man sich dann auch zurücknehmen. Und wenn wir einen Film machen, dann entsteht ein Minidrehbuch, das ist winzig dünn, winzig klein, und gilt eigentlich nur als Alibi, dass wir anfangen. Und dann treffen wir Leute, der Kreis erweitert sich. Durch die Recherche, weil wir machen beides gleichzeitig, kommt plötzlich eine neue Geschichte dazu, die wir uns gar nicht ausgedacht haben, sondern die wir erlebt haben, die wir jetzt umformen. Dann schreiben wir drei, vier, fünf Seiten, die werden ganz normal geprobt, als hätte es tatsächlich ein Drehbuch gegeben und dann kommt die nächste Drehwoche, also es entsteht Stück für Stück. Und da fließen viele intellektuelle, manchmal auch nur Geschwätz rein, aber letztendlich entscheiden wir ganz aus dem Bauch, die Szene machen wir so, machen wir so. Und oft sehr lange, nachdem ein Film fertig ist, finden wir dann irgendwann auch noch eine intellektuelle Erklärung, warum er so ist, wie er ist.

Zuschauer 7: Nun gut, nun sind das ja Themen, die sagen wir mal auf intellektueller Ebene seit langer Zeit auf verschiedenen Ebenen diskutiert werden. Soziologen, Philosophen, was weiß ich was alles, Religionswissenschaftler, alle möglichen Leute, die sich da Gedanken darüber gemacht haben. Die erste Frage wäre, stützt ihr euch auf solche Thesen, solche Erkenntnisprozesse? Und auf der anderen Seite, wenn ihr sagt, ihr geht so in die Praxis rein, ihr macht in Swingerclubs, in SM-Clubs und wo auch immer Recherchen, da waren ja wohl auch Leute dabei, die da mitgespielt haben, die ihr aus dieser Recherche irgendwie gewonnen habt, hat man dem Abspann entnehmen können –

Roland Reber: Ja.

Zuschauer 7: Da ist ja dann eine ganz praktische Geschichte auf einmal, auf der einen Seite die theoretische Erkenntnis und auf der anderen Seite die praktische Lebenserfahrung, die vielleicht auch eine Art von Erkenntnis ist. Wie kommt das zusammen? Oder auf was stützt ihr euch? Wenn du jetzt so sagst am Schluss, okay, der Film entsteht so beim Machen, da kommt da mal was dazu und hinterher haben wir eine Theorie, das glaube ich bei so einer Frage nicht. Also wenn du sagst, du kannst über Religion und Sexualität und Leben solange reden, verstehe ich auch sehr gut, dann glaube ich das nicht, dass man so einen Film nur so machen kann ohne eine Idee zu haben, die irgendwo einen Punkt vielleicht hat, der sich vielleicht ein bisschen verschiebt.

Roland Reber: Dein Unverständnis kommt glaube ich daher, wenn man sich vorstellt, es gibt den Punkt X, den Startpunkt. Und da ist man ein unbeschriebenes Blatt und fängt dann an zu recherchieren und wird immer beschriebener. Das ist ja nicht so. Sondern wir sind ja ein Team, das seit sehr langer Zeit zusammenarbeitet und da geht es immer wieder um die gleichen Themengruppen. Zum Beispiel unser nächster Film geht über Bewusstseinskontrolle und über Manipulation des Bewusstseins. Das fangen wir zwar jetzt an zu konkretisieren, aber das ist unser Thema seit 5 Jahren. Und so ist auch das Thema Religion, Sexualmoral und christliche Geschichte natürlich ein sehr langer Diskurs, der schon lange geführt wurde und wo man dann sagt, du, da gibt es doch diese Abhandlung von Deschner, da gibt es doch die Abhandlung von Bataille und und und. Der eine Gedanke von ihm, kann man den visualisieren, kann man den in eine Szene umbauen. Und das meine ich ja mit dem kleinen Drehbuch, wo man dann sagt, gut, das ist so eine Art Notnagel. Und dann passieren eben Dinge, die niemand voraussehen kann, die auch gar nicht berechenbar sind, wie zum Beispiel, dass wir den ersten Drehtag, der aber nur die Impressionen, nur die Räume und so hatte, in diesem SM-Studio hatten und es war morgens um zwei, wir waren am Abbauen und plötzlich steht ein Landgerichtspräsident neben mir, so sah der aus. Hatte also so einen Trenchcoat an, einen Hut auf, war sehr würdig, ein pensionierter Landgerichtsrat, dachte ich. Und der dröhnte in mein Ohr: „Sir, ich habe eine Bitte.“ Sage ich, ja was kann ich für Sie tun? „Bitte nennen Sie mich Elfriede, ich bin das Dienstmädchen.“ Dann sage ich, ja, wenn Sie – „Nein, duzen Sie mich.“ Dann sage ich, gut, wenn es dir hilft. Was kann ich für dich tun Elfriede? Und dann fing der Mann an zu erzählen, er möchte bei dem Film mitmachen, 80 Jahre alt. Dann sage ich, Elfriede, es geht nicht. Seit 80 Jahren weiß kein Mensch, dass du hier im Tütü Elfriede bist. Ich verantworte das nicht, dass zu deinem Lebensabend plötzlich das Coming-Out kommt, damit habe ich nichts zu tun. Das solltest du auch nicht, weil du lebst jetzt in recht glücklichen Verhältnissen,

also lass das so. Wir haben aber lange, lange diskutiert. Und dann habe ich gesagt, er soll sich das eine Woche überlegen, weil ich hoffte, dann ist der spinnerte Gedanke weg. Nein, eine Woche später waren wir wieder da. Unbedingt, er hätte eine ganze Woche überlegt, er will dabei sein. Dann haben wir, nur damit er Ruhe gibt und weil jetzt auch klar war, er ist nicht zu bremsen und er weiß was er tut und wir demaskieren ihn nicht, haben wir gesagt, gut, dann darfst du bei der Lady Maria als Staffage hinten dran stehen. Nach zwei Drehtagen kam ich mir sehr schofel vor, eigentlich könnte er ja auch was sagen, muss ja nichts Grosses sein. Und dann hatte er was Kleines und dann dachte ich, das wäre es. Und dann sitzen wir nach einem langen Drehtag morgens um zwei wieder in diesem Aufenthaltsraum der Dominas und der Mann erzählt mir eine Geschichte, die mich umgehauen hat. Dass er bei der Hitler-Jugend war, gar nicht wusste, was das ist, plötzlich ausgewählt wurde, weil er so gern Sport gemacht hat und auf diese Napola kam und plötzlich dabei war, Menschen zu bombardieren. Und sagt aber, er hat sich nichts dabei gedacht. Bis man ihn gefangen hat, ins Gefangenenlager gesteckt hat und ihm erst da klar geworden ist, wessen Geiste er da gedient hat. Und das war so ergreifend, dass wir gesagt haben, das würden wir gerne einbauen. Natürlich nicht als Originalgeschichte, sondern verfremdet. Aber so was kann man nicht intellektuell vorher wissen. So was entsteht.